

Sommer 2024  
Nr. 196  
1,50 €



# magazin

Solidarität, Ökologie und Lebensstil



## Wasser

(Siehe S. 10-15 und 18-21)



**Neu: Netzwerk für  
zukunftsfähige  
Wirtschaftsbildung**

[www.wirallemachenwirtschaft.at](http://www.wirallemachenwirtschaft.at)

**DorfUni-Veranstaltung  
über Flachs  
24. Mai, online**

[www.tinyurl.com/sol196j](http://www.tinyurl.com/sol196j)

**Wohlstand abseits von  
Konsum 27. Mai, online**

[www.tinyurl.com/sol196k](http://www.tinyurl.com/sol196k)

**SOL ist jetzt auch auf  
Instagram**

[www.instagram.com/verein.sol](http://www.instagram.com/verein.sol)

**Action Camp für  
18-30-Jährige  
19.-21. Juli in Salzburg**

[www.nf-int.org/sdgs-bewegung](http://www.nf-int.org/sdgs-bewegung)

**Abstimmungsverhalten der  
Parteien im EU-Parlament**

[www.tinyurl.com/sol196l](http://www.tinyurl.com/sol196l)

**„Initiative Unverblümt“  
für das Recht auf Saatgut**

[www.archemitzukunft.net](http://www.archemitzukunft.net)

**Studie: Suffizienz im  
Verkehr**

[www.tinyurl.com/sol196m](http://www.tinyurl.com/sol196m)

**Initiative „Wachstum im  
Wandel“ wieder aktiv**

[www.wiwoe.at](http://www.wiwoe.at)

**Matratzen waschen statt  
wegwerfen**

[www.vaboe.at/matratzen](http://www.vaboe.at/matratzen)

**Petition gegen „Ewigkeits-  
Chemikalien“**

[www.tinyurl.com/sol196n](http://www.tinyurl.com/sol196n)

Liebe SOL-Leser\*innen,

eines der 17 Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen lautet: **Sauberes Wasser und Sanitärversorgung**. Das inkludiert die Themen Trinkwasser, Abwasser, Wassersammlung und -speicherung, Bewässerung, Gewässerverschmutzung, Feuchtgebiete und andere wasserverbundene Ökosysteme – eine breite Palette also, die wir auch in dieser Ausgabe des SOL-Magazins abbilden wollen.

Wir leben in einem mit Wasser gesegneten Land, können aber dennoch **mithelfen**, das Wasser sauber und im natürlichen Kreislauf zu halten. Politisches Engagement ist ebenso wichtig. Damit wurde verhindert, dass Wasserversorger privatisiert werden (siehe S. 10). Viele Wasserprobleme – global wie lokal – hat die Politik noch zu lösen.

Im SOL-Büro sind die intensiven Vorbereitungen für das **25. SOL-Symposium** in vollem Gange. Am 21. und 22. Juni widmen wir uns in einem spannenden Programm der Frage, wie wir mit Genuss die Klimaziele und ein gutes Leben für alle erreichen können. Die Anmeldung ist bereits möglich, nähere Informationen zum Programm in der Magazinmitte.

Barbara Huterer und Tina Wirmsberger scheiden ab der nächsten Ausgabe aus dem Redaktionsteam aus, Barbara verabschieden wir auch als Geschäftsführerin in den „Blitzlichtern“ (S. 5) und bedanken uns bei ihr für die langjährige Unterstützung in der Redaktion!

## Eure Redaktion



Eva Meierhofer  
(Steiermark)



Mario Sedlak  
(Wien)



Barbara Huterer  
(Wien)



Bobby Langer  
(Bayern)



Tina Wirmsberger  
(Wien)



Joe Gansch  
(Burgenland)

DEINE SPENDE IST  
STEUERLICH  
ABSETZBAR  
Reg.Nr.: NT 14363

### Neu bei SOL

SOL-Blitzlichter .....	4
SOL-Symposium .....	16
SOL-Termine .....	30

### Solidarität

Erde für alle .....	7
Solidarische Gesellschaft .....	8
Wasser ist Menschenrecht! .....	10
Reich ernten trotz Hitze und Wassermangel .....	11
Wasser für alle? Eine Frage der Gerechtigkeit .....	12
Ohne Wasser kein Leben .....	13

### Ökologie und Lebensstil

Was passiert mit unserem Abwasser? .....	14
Trinkwasser und Abwasser sparen .....	15
Schädliche Stoffe im Abwasser vermeiden .....	18
Die Lobau braucht mehr Wasser .....	19
Unkraut und Rüben .....	22
Obstbauer Hannes Ponhold in der Steiermark .....	24
Thorium-Reaktoren .....	26
Goldblume und Sonnenwende .....	28
Spenden .....	6
Kinderseite .....	29
Impressum .....	31



Der Verein SOL ist überparteilich und überkonfessionell und existiert seit 1979. Es gibt ca. 2000 SOLis in ganz Österreich. Wenn ihr die Zeitung per Post bekommen wollt (4x pro Jahr), reicht eine Einzahlung in beliebiger Höhe (Selbsteinschätzung). Kontodaten S. 6. Zuschriften bitte an Sapphog. 20/1, 1100 Wien oder [sol@nachhaltig.at](mailto:sol@nachhaltig.at)

[www.nachhaltig.at](http://www.nachhaltig.at)



Höchster Standard für Ökoeffektivität. Weltweit einzigartig: Cradle-to-Cradle®-Druckprodukte innovated by gugler. Sämtliche Druckkomponenten sind für den biologischen Kreislauf optimiert. Bindung ausgenommen.





# SOL-Blitzlichter

## Was sich bei uns alles tut

### Volles Haus in Oberwart

„Aktuelle politische Entwicklungen – Gefahr für die Demokratie?“ fragte Natascha Strobl am 8. April im Offenen Haus Oberwart (OHO). Die zahlreichen Teilnehmer\*innen hatten nachher Gelegenheit zu einer spannenden Diskussion mit der bekannten Rechts-extremismus-Expertin. Die Veranstaltung wurde von der SOL-Regionalgruppe Oberwart gemeinsam mit den „Omas gegen rechts“ durchgeführt.



### Suffizienz in Südtirol

Unter diesem Titel hat Alexander Nitz am 17. April im Rahmen unseres Erasmus-Projekts die verschiedenen Ansätze der Bürger\*innengenosenschaft b\*coop aus Brixen vorgestellt. Das Zoom-Treffen fand im Rahmen unserer monatlichen SOL-genug-online-Veranstaltungen statt. Mehrere Mitglieder der Genossenschaft stellten die unterschiedlichen Projekte vor, darunter eine Foodcoop, ein Lastenradverleih, eine Aktion für gesunde Schuljause und eine Initiative, in der Schulabbrecher (tatsächlich ausschließlich Jungs) Möglichkeiten finden, etwas zu lernen und sich in die Gesellschaft einzubringen. Alle Projekte laufen nahezu am selben Ort und haben eine nachhaltige Wirkung. Nach dem Online-Treffen konnte sich jede\*r selbst beteiligen durch die Teilnahme an einer Online-Umfrage, die sich mit den Gesichtspunkten der Suffizienz beschäftigt. Wir von SOL sind beeindruckt, was unsere Projektpartner\*innen vor Ort auf die Beine stellen!



(1) [www.lichterkette.at](http://www.lichterkette.at)

### Freiwilligenmesse 2024

SOL ist auch 2024 wieder bei der Wiener Freiwilligenmesse dabei und organisiert den Wappensaal für Initiativen und Vereine aus dem ökosozialen Bereich. Insgesamt 20 kleinere Organisationen bekommen die Chance, sich am 19. und 20. Oktober 2024 zu stark vergünstigten Konditionen im Wiener Rathaus zu präsentieren und um Ehrenamtliche zu werben. Die Anmeldung ist bis Dienstag, den 4. Juni, möglich (solange noch Plätze frei sind).

Du kennst eine Initiative, die Interesse haben könnte? Dann mach sie auf dieses Angebot aufmerksam! Du bist selbst Teil einer kleineren Initiative (rund um Wien) und möchtest einen vergünstigten Messestand auf der Freiwilligenmesse? Melde dich per Mail bei [lorenz.popp@nachhaltig.at](mailto:lorenz.popp@nachhaltig.at)



Gefördert durch die Österreichische Entwicklungszusammenarbeit

### „Lichterkette“ neu in der Bürogemeinschaft

Seit April haben wir Zuwachs in der Bürogemeinschaft: Der Verein „Lichterkette“<sup>(1)</sup> nützt die Räumlichkeiten in der Sapphogasse mit. Seine Arbeit, in der sich ausschließlich selbst Betroffene einer psychischen Erkrankung vertreten, zielt darauf ab, Barrieren abzubauen, die es Menschen mit psychischen Erkrankungen schwer machen, an ihrer Gesundheit zu arbeiten. „Wir nennen uns Lichterkette, weil ein einzelnes Licht leuchtet, aber eine Lichterkette alles überstrahlt, und das möchten wir erreichen“, erklärt Brigitte Heller, die Gründerin und Vorsitzende des Vereins. Wir freuen uns auf eine gute Zusammenarbeit.

### Gemeinschaftsgarten in Südafrika erblüht

In der Ausgabe 194 berichteten wir euch von unserem neuen SOL-Projekt in Südafrika gemeinsam mit HOPE Cape-Town. Ende März kam es zu einem Treffen zwischen SOL-Obmann Stephan Neuberger und Vertreter\*innen (Katharina Weiss und Stefan Hippler) von HOPE, um sich über die Fortschritte zum Kooperationsprojekt in Südafrika auszutauschen. Im Zentrum steht der Aufbau eines neuen multifunktionellen Gemeinschaftsgartens am bestehenden Campus in Delft, einem Vorort von Kapstadt. Eine Fläche von rund 6.500 m<sup>2</sup> (so groß wie ein



Fußballplatz) wurde mittlerweile für das Vorhaben präpariert. Am Areal soll in den kommenden Monaten neben klassischem Ackerland zur Gemüseernte auch eine Hydroponik-Anlage zum Pflanzenanbau ohne Erde entstehen und Einrichtungen für Aus- und Weiterbildung geschaffen werden. Unter Einbindung der lokalen Community soll das Projekt einen Beitrag zur Ernährungssicherheit und zu einer nachhaltigen Entwicklung leisten. In der nächsten Ausgabe des SOL-Magazins findet ihr ein Interview mit Stefan Hippler. Wir halten euch am Laufenden!

### Abschied von langjähriger Geschäftsführerin

Nach über zwölf Jahren Arbeit für SOL hat sich unsere langjährige Geschäftsführerin Barbara Huterer entschieden, in Bildungskarenz zu gehen und neue Wege einzuschlagen. Barbara hat im letzten

Jahrzehnt die Arbeit von SOL ganz besonders mit ihrem Hintergrund des Studiums der Internationalen Entwicklung geprägt und für das Standbein „Solidarität“ wichtige Perspektiven eingebracht. Mit Kreativität und Klarheit hat sie die Projektaktivitäten und das Büroteam geleitet und den ehrenamtlichen Vorstand unterstützt. Als leidenschaftliche Netzwerkerin hat sie SOL in den verschiedensten Plattformen und Arbeitsgruppen vertreten und war dadurch beteiligt an vielen ökosozialen Ideen und Initiativen, die sich in den vergangenen Jahren entwickelt haben. „Wir sind froh, dass du SOL noch eine Weile in kleineren Funktionen erhalten bleibst und möchten uns herzlich bei dir bedanken, liebe Barbara. Wir wünschen dir alles Gute!“, sagte SOL-Obmann Stephan Neuberger (Foto). Wer sich noch persönlich mit Barbara austauschen möchte, kann das beim kommenden SOL-Symposium am 21. und 22. Juni tun!



### SOL-Praktikant\*innen stellen sich vor

#### Annika Martens

Ich freue mich sehr, für 2 Monate Teil des Teams gewesen zu sein und als Praktikantin zu arbeiten. Ich studiere Geografie in Leipzig und bin begeistert, dass ich die theoretischen Kenntnisse, die ich im Studium erworben habe, in die Praxis umsetzen konnte. Für SOL habe ich mich entschieden, weil ich hier die Möglichkeit sehe, meine Interessen zu vertiefen und neue Fähigkeiten zu erlernen. Selbst versuche ich, so gut es geht, im Alltag einen nachhaltigen Lebensstil zu führen. Diesen Aspekt in der Arbeit zu verbinden und die Wichtigkeit und Dringlichkeit der Klimakrise weiterzugeben, hat mich sehr abgeholt. Als Praktikantin habe ich tatkräftig für die Vorbereitungen des diesjährigen Symposiums mitgeholfen. Eines meiner Highlights war jedoch die Radiosendung. Für die Folgen 43 und 44 durfte ich jeweils ein spannendes Interview führen zu den Themen gendersensible Stadtplanung bzw. Klimakommunikation. Ich danke SOL für die Gelegenheit, Teil des Teams zu sein und freue mich darauf, die gewonnenen Erfahrungen und Erkenntnisse in meine zukünftige berufliche Laufbahn einzubringen.



### SOL-Praktikant\*innen stellen sich vor

#### Sophie Strohschneider

Nachhaltigkeit und ein bewusster Umgang mit unserer Umwelt sind Themen, die mich schon von klein auf begleiten. In meinem Bachelor der Kulturwissenschaften, in dem ich einige Kurse über Globalisierung und dessen Auswirkungen belegt habe, und meinem aktuellen Master in Internationaler Entwicklung sind diese Themen ebenfalls von großer Bedeutung und haben mich inspiriert, bei SOL ein Praktikum zu beginnen. Ich finde es wichtig, sich mit diesen Themen auseinanderzusetzen und seinen Teil zu einer ökologischeren Welt beizutragen. Meine Aufgabe ist, das Team in der Organisation und Vorbereitung des Symposiums 2024 zu unterstützen. Ich freue mich darauf, Neues zu lernen und mit Menschen zusammenzuarbeiten, die die gleiche Motivation verfolgen, unsere Gesellschaft nachhaltiger zu gestalten. Humor und Spaß an der Sache dürfen dabei natürlich nicht fehlen.



# SOL braucht deine Spende.

Bei SOL arbeiten viele Ehrenamtliche für einen solidarischen, ökologischen Lebensstil. Dennoch brauchen wir auch finanzielle Unterstützer:

- Es fallen Sachkosten an, z.B. Druck (nach höchsten Umweltstandards) und Porto für unser SOL-Magazin, Büromiete usw.
- Für die Koordination und Unterstützung der aktiven SOLis, professionelle Verwaltung und Vernetzung mit anderen Initiativen geht es nicht ohne einige Teilzeitangestellte.
- Um unsere Ideen für einen gesellschaftlichen Wandel beispielhaft umzusetzen, machen wir Projekte. Diese werden aber nur zu 80-90 % gefördert, den Rest müssen wir aus Eigenmitteln (= Spenden) finanzieren.

## Unser Spendenkonto:

Kontoinhaber: SOL

IBAN: AT56 1200 0004 5501 5107

BIC: BKAUATWW

**DEINE SPENDE IST  
STEUERLICH  
ABSETZBAR**

Reg.Nr.: NT 14363

Spenden an SOL sind seit März 2019 steuerlich absetzbar<sup>1</sup>. Dazu brauchen wir allerdings dein Geburtsdatum, deinen exakten Namen (wie am Meldezettel!) und deine Erlaubnis, diese Daten ans Finanzamt weiterzuleiten. Das kannst du uns unter [www.nachhaltig.at/spenden-2](http://www.nachhaltig.at/spenden-2) (oder per Post an SOL, Sapphogasse 20/1, 1100 Wien) mitteilen

## SOL-Büro:

[office@nachhaltig.at](mailto:office@nachhaltig.at)

0680/208 76 51

## Das SOL-Magazin ...

... zeigt vierteljährlich die Vielfalt unserer Aktivitäten. Der formale Abo-Preis beträgt 3,60 € pro Jahr und ist seit der Vereinsgründung 1979 unverändert. Die realen Kosten sind heute bei weitem höher, aber wir wollen, dass niemand aus finanziellen Gründen aus der Gemeinschaft der SOLis ausgeschlossen ist. Daher bitten wir um eine Zahlung nach Selbsteinschätzung. Das heißt: Wenn du einen beliebig hohen Beitrag leistest, bekommst du ein Jahr lang das SOL-Magazin.



**Probeabo:** Wir schicken dir gerne zum Kennenlernen die nächsten drei Ausgaben kostenlos und unverbindlich zu. Bitte bestell auf [www.nachhaltig.at/shop](http://www.nachhaltig.at/shop) oder kontaktiere uns (siehe oben).

## Dein Dauerauftrag

Ein fixer monatlicher Beitrag ist der einfachste Weg, SOL zu unterstützen, und ermöglicht uns längerfristige Planung.

Du kannst bei deiner Bank einen Dauerauftrag einrichten oder den Abschnitt unten ausfüllen und an uns senden.

Auf Wunsch bekommst du von uns ein kleines Geschenk.



### Dauerauftrag



Empfänger: SOL. IBAN = AT56 1200 0004 5501 5107, BIC = BKAUATWW.

Auftraggeber\*in: Name des/r Kontoinhaber\*in: .....

Adresse des/r Kontoinhaber\*in: ..... Bank des/r Kontoinhaber\*in: .....

Bankfiliale des/r Kontoinhaber\*in: ..... IBAN des/r Kontoinhaber\*in: .....

BIC: ..... Betrag: .....€ (in Worten: .....)

Termin: monatlich zum 5. des Monats. Beginn ab sofort, ein Widerruf ist ohne Angabe von Gründen jederzeit bei deiner Bank möglich.

Für Rückfragen: Tel: ..... Email: .....

Datum: ..... Unterschrift: .....  Ich möchte bitte ein Geschenk!

Bitte ausschneiden, unterschreiben und im Kuvert an **SOL, Sapphogasse 20/1, 1100 Wien** senden. DANKE!

(1) ausgenommen 3,60 €/Jahr. Detaillierte Begründung dafür: [www.nachhaltig.at/warum360](http://www.nachhaltig.at/warum360)

# Eine Erde für alle

## Der Club of Rome hat untersuchen lassen, wie der globale Wandel zu ökosozialer Nachhaltigkeit bzw. Regeneration gelingen kann. Von Ilse Kleinschuster

Nicht nur ich, auch SOL-Protagonist\*innen wie „Frau Morgen und Herr Anderswo“<sup>2</sup> fordern Veränderung – jetzt! Wir wissen, dass Veränderung nur möglich ist, wenn jede\*r ihre oder seine eigene Perspektive und damit den persönlichen Lebensstil wechselt, aber auch, dass es dazu noch mehr braucht. In einem 2022 erschienenen Buch des Club of Rome mit dem Titel *Earth for All* wird die Menschheit aufgefordert, gesellschaftspolitische Weichen neu zu stellen und nach universellen Lösungsmodellen zu suchen, die zu einem globalen Aufbruch führen könnten. Dieser Aufbruch – wie er im diesjährigen SOL-Kalender<sup>3</sup> so anschaulich bearbeitet wird –, oder besser: diese Aufbruchstimmung gilt allen, die ein gutes Leben für möglichst alle auf dieser Welt nicht nur erträumen, sondern Wirklichkeit werden lassen möchten.

In jungen Jahren ist die Lust am Reisen, um andere Regionen und ihre Bewohner\*innen „kennenzulernen“, meist groß. So werden junge Menschen schnell die Andersartigkeit und die vielen soziokulturellen Unterschiede und Widersprüche erkennen. Schließlich emanzipierten sich einige dieser kritischen Weltenbummler\*innen zu vernünftigen, zukunftsbewussten Weltbürger\*innen. Ja, und einige haben den Club of Rome gebildet. Es ist jetzt schon 52 Jahre her, dass sie gemeinsam *die Grenzen des Wachstums* aufgezeigt haben. Der systemische Kollaps, der damals nur ein Szenario war, tritt nun immer deutlicher ein.

### 5 Kehrtwenden

Es braucht stark ressourcenschonende Kehrtwenden, und diese müssen rasch auf ein handfestes Maßnahmenbündel heruntergebrochen werden. Der Naturverbrauch im Wirtschaftswachstum ist zu begrenzen, aber auch Armut und Ungleichheit (global sowie national) müssen bekämpft werden, heißt es in der Nachfolgestudie *Earth4all*. Weiters solle die Ermächtigung der Frauen gestärkt werden und schließlich ein für den Menschen und das Ökosystem gesundes Ernährungssystem gefördert werden. Nur wenn auch die sozialen Aspekte mitbedacht werden, könne der Ausstieg aus fossiler Energie gelingen. Der Übergang zum Einsatz sauberer Energie müsse beschleunigt werden. Wir brauchen „im kommenden Jahrzehnt die schnell-

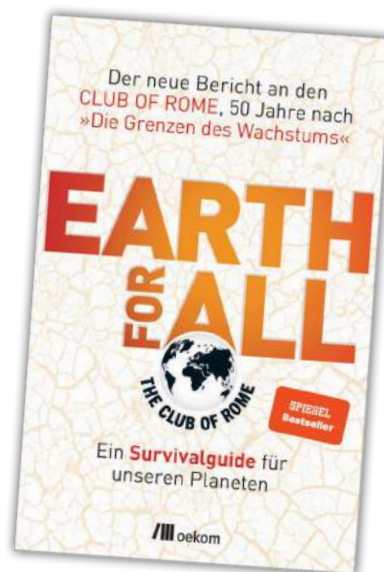
te wirtschaftliche Transformation der Geschichte“!

Wie das Wohlergehen *aller* – in jedem Land – sichergestellt werden kann, das ist derzeit die große Herausforderung. Im *Earth4All*-Modell ist nicht mehr *nur* das Wirtschaftswachstum Ziel. Das BIP wird um einen „Wohlergehens-Index“ und einen „Index der sozialen Spannungen“ ergänzt. Ziel ist der Übergang zu einer Gemeinwohl-Ökonomie. Die Wirtschaft sollte den Bedürfnissen und Fähigkeiten der Menschen entgegenkommen, zugleich sollte sie aber auch die physikalische Realität eines begrenzten Planeten anerkennen.

Ich denke, auch diese Welt wird kein Paradies sein können – es wird auf ihr immer noch Konflikte und massive Erschütterungen durch Klimakatastrophen geben, aber es ist doch zu hoffen, dass viel Leid gelindert werden kann.



*Ilse Kleinschuster, geb. 1938, setzt sich seit Jahrzehnten für ein lebensfreundlicheres Gesellschaftssystem ein, z. B. bei Pro Grundeinkommen, bei der Initiative Zivilgesellschaft und im Verein der Freunde des Club of Rome/Austrian Chapter.<sup>1</sup>*



256 Seiten um 25 €  
(oder 19,99 € als PDF)

Zusammenfassung des Buchs:  
[www.clubofrome.at/eine-welt-fuer-alle](http://www.clubofrome.at/eine-welt-fuer-alle)

Ausführllicher:  
<https://tinyurl.com/earth4all>

(1) [www.pro-grundeinkommen.at](http://www.pro-grundeinkommen.at), [www.initiative-zivilgesellschaft.at](http://www.initiative-zivilgesellschaft.at), [www.clubofrome.at](http://www.clubofrome.at)

(2) [www.nachhaltig.at/puppen](http://www.nachhaltig.at/puppen)

(3) [www.nachhaltig.at/kalender](http://www.nachhaltig.at/kalender)

# Solidarische Gesellschaft – eine konkrete Utopie

Gemeinwohl statt Profit, Empathiefähigkeit statt Durchsetzungsvermögen.  
Von Norbert Bernholt



Norbert Bernholt, geb. 1953, ist Geschäftsführer der Akademie Solidarische Ökonomie.<sup>1</sup>

Winter 2023/24 – es regnet unaufhörlich in Norddeutschland, die Straßen in vielen Städten stehen unter Wasser. Die Wasserpegel der Flüsse steigen und steigen, überfluten ganze Innenstädte, die Keller füllen sich mit Grundwasser, und es besteht die reale Gefahr, dass Deiche brechen. In den Nachrichten sieht man, wie Menschen knietief im Wasser stehen, Sandsäcke schleppen und Menschen aus überschwemmten Wohnungen herausholen. Man erfährt, dass viele Bürger\*innen alles andere liegen

und stehen gelassen haben, um mit vereinter Kraft den Wassergewalten Schranken zu setzen.



Hochwasser 2023 in Deutschland Foto: Reinhold Möller, Wikipedia

Ja, wir können solidarisch sein, zusammenhalten und füreinander einstehen, wenn es drauf ankommt. Allerdings eben nur dann. Solidarität ist in unserer Gesellschaft nicht der Normalfall, sondern die Ausnahme. Das wollen wir – ich und Gleichgesinnte – ändern! Die Gründe für diesen notwendigen Paradigmenwechsel liegen auf der Hand. Mit unserem kapitalistisch orientierten Gesellschaftsmodell fahren wir mehr oder weniger ungebremst in eine ökologische und soziale Katastrophe. Seit Jahrzehnten werden die Zahlen immer bedrohlicher – es gelingt den Gesellschaften hier in der reichen westlichen Welt nicht, den Trend zu stoppen. Das liegt nicht am mangelnden Wissen, es liegt am Festhalten an alten Verhaltensmustern und an einer Fokussierung des Wirtschaftens auf den Profit.

## Die alte Welt

Doch einen Schritt zurück: Zur Rechtfertigung der kapitalistischen Wirtschaftsweise berufen sich die Befürworter\*innen gerne auf den Wissensstand und die Philosophie des 18. Jahrhunderts – die Zeit der Aufklärung. Da wir vernunftbegabte Wesen sind, so wird argumentiert, versuchen wir so zu handeln, dass wir dabei möglichst große persönliche Vorteile erzielen. Zudem werden die Menschen als die einzigen Wesen auf diesem Planeten angesehen, die ein eigenes Bewusstsein haben und überhaupt im Sinne der Vernunft handeln können. Das hebt sie aus der gesamten Schöpfung hervor und daraus wird die Aufgabe abgeleitet, die Natur zu erforschen und sie zu beherrschen.

Der Mensch – genau genommen: der weiße männliche Mensch – hat aus der Sicht des 18. Jahrhunderts geradezu die Pflicht, sich diese Welt untertan zu machen. Bis heute trainieren wir entsprechend unseren Egoismus, unser Durchsetzungsvermögen und die Fähigkeit, uns zu optimieren.

Nach dem heutigen Stand der Wissenschaften ist dieses Welt- und Menschenbild nicht mehr haltbar. Die verschiedenen Wissenschaften sagen uns recht einmütig, dass die Welt ein gigantisches Beziehungsgeflecht sei. Alles Leben auf diesem Planeten hängt miteinander zusammen. Wir Menschen sind Teil, nicht Herrscher dieses großen Gewebes und tun gut daran, uns in dieses Beziehungsgeflecht einzuordnen. Das müssen wir erkennen, wenn wir überleben wollen.

Statt Durchsetzungsvermögen ist Empathiefähigkeit gefragt. Diese macht den Unterschied zwischen einer kapitalistischen und einer solidarischen Gesellschaft aus. Es ist einfach dumm, mit den kapitalistischen Tugenden weiter zu wirtschaften wie in den letzten 2 Jahrhunderten.

## Die neue Welt

Eine neue solidarische Gesellschaft stellt also Strukturen, Rahmenbedingungen und Anreize zur Verfügung, die zu dem aktuellen Erkenntnisstand über unsere Welt passen.

Aber wie soll das nun konkret aussehen? Im Folgenden nur einige skizzenhafte Gedanken:

(1) [www.akademie-solidarische-oekonomie.de](http://www.akademie-solidarische-oekonomie.de)



## Beispiel Demokratie

Ich denke, gerade in einer auf Beziehungen aufbauenden Gesellschaft sollten alle Veränderungsprozesse mit Überlegungen zur Demokratie beginnen. In unserer heutigen Gesellschaft heißt Demokratie vor allem das Ausbalancieren von Partikularinteressen. Die jeweiligen Parteien müssen rechtzeitig Bündnispartner\*innen sammeln, Macht aufbauen, um dann mit allen sozialen, rhetorischen und machtpolitischen Mitteln die eigenen Interessen durchzusetzen.

Anders in einer solidarischen Gesellschaft. Aufbauend auf dem oben skizzierten Weltbild ist Demokratie nicht nur eine Regierungsform, sie ist eine Lebensform, die in jedem Winkel des gesellschaftlichen Lebens (Familie, Schule, Freizeit, Beruf, ...) praktiziert wird. Es geht nicht mehr um die Durchsetzung der Partikularinteressen, sondern es soll eine gesamtgesellschaftlich gute Lösung für ein Problem gefunden werden. Dabei werden Interessensgegensätze nicht nivelliert, diese werden aber dem Wohl der Gemeinschaft untergeordnet. Ganz praktisch bedeutet dies, dass die derzeitige repräsentative Demokratie um viele Varianten der demokratischen Teilhabe erweitert wird. Je nach den spezifischen Bedingungen können Bürger\*innen bei anstehenden gesellschaftlichen Entscheidungen von der kleinen Kommune bis zum Europäischen Parlament über Bürger\*innenentscheide, Bürger\*innenräte, runde Tische usw. in die Verantwortung einbezogen werden.

Diese Form der Demokratie kann allerdings nur gelingen, wenn die Menschen eine klare Idee davon entwickeln, wie sie überhaupt zusammenleben wollen, welche Richtung das politische Handeln nehmen soll. Ohne diesen gemeinsamen Bezugspunkt lässt sich weder Freiheit realisieren noch eine konstruktive Demokratie umsetzen. Aus Sicht einer solidarischen Gesellschaft könnte ein Begriff wie „Gemeinwohl“ eine mögliche Orientierung für das gesamtgesellschaftliche Handeln ergeben. Die Gesellschaft muss diesen Begriff in einer offenen und ständigen Diskussion nebst anschließenden Volksentscheiden für sich und die Regierung klären.

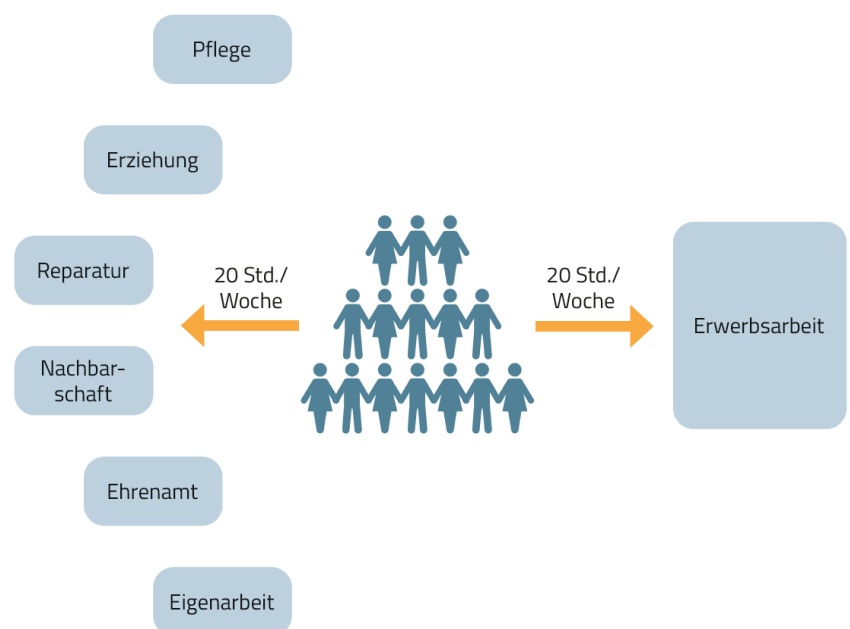
## Arbeitswelt

In dem Entwurf einer solidarischen Wirtschaft gehen wir von einer Arbeitswelt aus, die sich grundlegend von der jetzigen unterscheidet. Arbeit wird als „Tätigkeit für andere“ definiert. Daraus

ergibt sich für die Bürger\*innen ein Arbeitsalltag, der sich gleichermaßen aus der herkömmlichen Erwerbsarbeit und der Sorgearbeit bzw. gesellschaftlicher Tätigkeit zusammensetzt. Es gehört zum Alltag der Bürger\*innen, sich in irgendeiner Art und Weise für die Gemeinschaft zu engagieren.

Denkbar ist, dass die Mehrheit der Bürger\*innen etwa 20 Stunden einer Erwerbsarbeit nachgeht und etwa 20 Stunden im Subsistenzbereich (vor allem Sorgearbeit, aber auch Ehrenamt, Einsatz für das Gemeinwohl, Arbeit in Gremien etc.) tätig ist<sup>2</sup> (vgl. Grafik). Individuell sind natürlich viele andere Kombinationen möglich. Diese Arbeiten im Subsistenzbereich werden grundsätzlich der üblichen Erwerbsarbeit gleichgestellt und entsprechend angemessen entlohnt.

Die Bürger\*innen sollen nicht von „denen da oben“ gesteuert werden, sondern selbstwirksam die Gemeinschaft mitgestalten zu können.



Die Aufteilung der Arbeitswelt in einer solidarischen Gesellschaft

## Eigentum

Es liegt auf der Hand, dass Privateigentum, über das die Eigentümer beliebig verfügen können, und Solidarität vielfach nicht miteinander vereinbar sind. Mieter\*innen, die auf dem freien Markt eine Wohnung mieten müssen, oder arme Menschen im Globalen Süden, die die Folgen des Klimawandels ausbaden müssen, können ein Lied davon singen. Solidarität sieht anders aus. Die Macht des Eigentums muss deutlich eingeeengt werden.

(2) Vgl. hierzu Niko Paech: *Befreiung im Überfluss*, München 2012

So muss sich die Verfügbarkeit über das Eigentum stets dem Gemeinwohl unterordnen.

## Geld

In einer kapitalistischen Gesellschaft dreht sich letztlich alles um das Geld. Wer über Geld verfügt, hat ungeheure Macht – ihm oder ihr steht die Welt zur Verfügung. Daraus folgt der Anreiz, Geld anzuhäufen. Aus Geld muss noch mehr Geld werden. Das Wohl der Allgemeinheit gerät darüber vollkommen aus dem Blick. Eine noch so sinnvolle Investition hat keine Chance, verwirklicht zu werden, wenn sie den Kapitalgeber\*innen keine attraktive Rendite bringt.

In einer solidarischen Gesellschaft ist Geld ein öffentliches Gut, das nur vom Staat zur Verfügung gestellt wird. Mit Geld kann nicht gehandelt werden und dessen Verwendung wird an gemeinwohlorientierte Kriterien geknüpft.<sup>3</sup>

## Alles Traamtänzerei?

Sicher nicht. Solidarische Gesellschaft, wie ich sie hier skizziert habe, existiert ja schon. Diese kleinen Pflänzchen müssen gegossen und ge-

stärkt werden. Ansatzpunkte gibt es reichlich: Wir können die vielen Unternehmen, die bereits jetzt solidarisch wirtschaften, unterstützen. Wir können uns beispielsweise an der Commons-Bewegung<sup>4</sup> beteiligen, unser Geld einer ethischen Bank anvertrauen, uns an genossenschaftlichen gemeinwohlorientierten Projekten beteiligen, uns in Bürger\*innenräten engagieren. Klar, das reicht nicht. Darüber hinaus bedarf es des konkreten politischen Engagements von Menschen, die das mögen und können. Aber wenn alle an ihrem Platz und mit ihren Fähigkeiten es ernst meinen mit der solidarischen Gesellschaft – d. h. nicht einfach mitschwimmen, sondern schauen, was zu tun ist –, dann wird sich diese Gesellschaft ändern.

Geht es uns dann besser? Wir wissen es nicht. Was wir wissen, ist, dass wir versucht haben, dem Wahnsinn einer kapitalistischen Wirtschaft eine andere Wirtschaftsweise entgegenzustellen. In einer solidarischen Gesellschaft verwenden wir relativ viel Zeit für das gemeinsame Gestalten unseres Zusammenlebens, achten auf uns, auf unsere Mitmenschen und auf den Erhalt allen Lebens auf diesem Planeten. Ich finde, das ist eine hoffnungsvolle Perspektive.

(3) Mehr zum Thema Geld in meinem Buch „Sozialökologischer Umbau – wenn Geld dem Gemeinwohl dient“, Marburg 2023

(4) Z. B. [www.commonszentrum.de](http://www.commonszentrum.de) in Lüneburg (im Aufbau) oder <https://commons-institut.org>



# Wasser ist Menschenrecht!

**Dafür haben in der EU fast 2 Millionen Menschen unterschrieben und eine Liberalisierung verhindert. Jetzt tat sich auch was beim Abwasser. Von Ver.di**



Seit Jahrzehnten wollte die Europäische Kommission auch die Wasserwirtschaft liberalisieren. Unsere Europäische Bürgerinitiative right2water hat das gestoppt, indem sie 2013 mit vielen Akteuren eine Ausnahme von der Konzessionsrichtlinie erreicht hat. So unterblieb der Privatisierungsdruck, der zu steigenden Preisen oder schlechterer Versorgung hätte führen können. 2 Millionen Menschen in der EU waren ohne Zugang zu Wasser- und Sanitärversorgung.

Jetzt hat die Europäische Bürger\*innen-Initiative den letzten Schritt erreicht:

Im Januar 2024 haben sich EU-Ministerrat, Europäisches Parlament und Europäische Kommission auf die neue Kommunalabwasserrichtlinie geeinigt. Die Mitgliedstaaten sind aufgerufen, den Zugang zu sanitären Einrichtungen vor allem für die am meisten benachteiligten Bevölkerungsgruppen (z. B. Obdachlose und Nichtsesshafte) zu verbessern.

Wir erwarten jetzt die schnelle Verwirklichung des Menschenrechts auf Sanitärversorgung.

„Wasser ist Menschenrecht/right2water“ ist die erste Europäische Bürger\*innen-Initiative überhaupt, deren Forderungen erfüllt wurden. ver.di war federführend an dieser Initiative beteiligt. Die österreichische Schwestergewerkschaft youunion und die Arbeiterkammer waren ebenfalls treibende Kräfte der Initiative.

## Wasserverschmutzer müssen zahlen

Dem Verursacherprinzip wird mit Einführung der erweiterten Herstellerverantwortung endlich Geltung verschafft. Wer schädliche Stoffe ins Abwasser bringt, muss künftig für deren Beseitigung bezahlen. Das ist für die Wasserwirtschaft angesichts der anstehenden Investitionen und der nötigen Fachkräftegewinnung entscheidend – und für die Bürger\*innen, die das nicht alles mit ihren Gebühren finanzieren können.

# Reich ernten trotz Hitze und Wassermangel

In der mosambikanischen Provinz Sofala trotzen die Bäuer\*innen dem Klimawandel. Österreich unterstützt sie dabei. Von Carolina Reynoso Pieters, NCBA CLUSA<sup>1</sup>

**Austrian Development Agency**

*Die Agentur der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit,<sup>2</sup> finanziert vom Bundesministerium für europäische und internationale Angelegenheiten*

Carlota Tomas Moda freut sich auf die kommende Agrarsaison. Die Bäuerin lebt im Bezirk Caia in der Provinz Sofala in Mosambik. 12 % der dort ansässigen Bevölkerung leiden unter Ernährungsunsicherheit, nur 67 % haben Zugang zu sauberem Wasser und nur 36 % zu sicheren Sanitäranlagen.

Die Landwirt\*innen organisieren sich in Gruppen, die von erfahrenen Bäuer\*innen wie Carlota geleitet und von landwirtschaftlichen Fachkräften der Provinzregierung unterstützt werden. Schulungen zur Steigerung von Produktion und Absatz sowie Wettervorhersagen und Informationen über Preise und Nachfrage helfen ihnen, zu entscheiden, wann sie pflanzen und wann und wo sie überschüssige Erträge verkaufen.

## Wetter bedroht Erträge

Carlota ist auf die Erträge aus ihrer Landwirtschaft angewiesen, damit sie ihre Familie ernähren kann. In den letzten Jahren machen ihr aber die veränderten Wetterbedingungen immer mehr zu schaffen.

Die Familien in Caia bauen an den Ufern des Sambesi Mais, Bohnen und Erdnüsse an, züchten Vieh oder leben vom Fischfang. Die Nähe zum Fluss macht die Region anfällig für Überschwemmungen. Diese kommen immer öfter vor, zerstören Infrastruktur und vernichten ganze Landwirtschaftsgebiete. „In letzter Zeit haben wir entweder Überschwemmungen oder Dürren“, erzählt Carlota.

Doch nicht nur die Wetterextreme wirken sich negativ aus. Von 2017 bis 2020 sind die Maiserträge in Sofala um rund 30 % gesunken. Zurückzuführen ist das laut Behörden auf die unregelmäßigen Niederschlagsmuster und die steigenden Temperaturen.

## Anpassungsstrategien

Wie können sich die Landwirt\*innen diesen Veränderungen anpassen? Ernährungssicherheit, Wasser und Energie sind jedenfalls immer gemeinsam zu betrachten. Ein von der Austrian Development Agency (ADA) gefördertes Projekt in Sofala zielt genau darauf ab. Mit finanzieller Unterstützung durch die ADA lernen die Bäuer\*innen, klimaresiliente landwirtschaftliche Praktiken anzuwenden: Durch minimale Bodenbearbeitung, Gründüngung und Fruchtfolge erhöht sich die Fruchtbarkeit der Felder, das Risiko für Erosionen sinkt. Gegen Dürre, Krankheiten und Schädlinge resistente Pflanzen oder Sorten mit kürzerem Zyklus bringen schneller Erträge und gedeihen trotz ungünstiger klimatischer Bedingungen.



Landwirtschaft in Mosambik Foto: NCBA CLUSA<sup>1</sup>

## Viele Pluspunkte

Die Ergebnisse sind vielversprechend: „Früher habe ich etwa 1.900 kg Mais pro Hektar geerntet, jetzt sind es rund 2.500 kg. Damit kann ich meine Familie ernähren, den Überschuss verkaufen und mit den Einnahmen z. B. Schulsachen für meine Enkel kaufen“, erzählt Carlota. Weitere Pluspunkte des Projekts: Ein instandgesetztes Bohrloch versorgt nun 60 Familien mit sauberem Wasser und auch der Zugang zu sicheren Sanitäranlagen hat sich verbessert. Zusätzlich werden Bewässerungssysteme für die Landwirtschaft errichtet. Betrieben werden diese mit Solarpanelen. Auch Tiertränken und Viehbehandlungsanlagen wird es künftig geben. Die Gemeinschaften lernen außerdem, ihre Ressourcen selbst zu kontrollieren. Vor allem Frauen kommt das zugute. „Neben den höheren Erträgen sind die Entwicklung meines Dorfs und das Bewusstsein, dass ich einen Beitrag leisten kann, die größten Veränderungen für mich. Ich glaube, dass die Menschen anfangen, zu verstehen, dass wir Frauen Teil der Lösung unserer Probleme sind“, so Carlota.

(1) National Cooperative Business Association CLUSA (Partnerorganisation der Austrian Development Agency in Mosambik)

(2) [www.entwicklung.at](http://www.entwicklung.at)

# Wasser für alle? Eine Frage der Gerechtigkeit

4 Aktivist\*innen, die sich in Brasilien für das Recht auf Wasser einsetzen, kamen nach Österreich, um über ihr Engagement zu berichten. Von Welthaus Graz

**Welthaus**  
DIÖZESE GRAZ-SECKAU  
*Die entwicklungspolitische  
Einrichtung der Katholischen  
Kirche Steiermark*

Wer an Brasilien denkt, hat vermutlich schnell das Bild des Amazonas im Kopf – grüne Lunge unseres Planeten und wasserreichster Fluss der Welt. Doch Brasilien ist auch ein Land der Staudämme: Unvorstellbare 20.000 gibt es davon. Was nach einer schönen Utopie für nachhaltige Stromversorgung klingt, bedeutet in der Realität oft: Vertreibung und Gewalt an der lokalen Bevölkerung. Besonders dort, wo es wenig Niederschläge gibt, ist Wasser umkämpft. In trockenen Gebieten verlieren Menschen ihre Lebensgrundlage, weil lokale Quellen und Flüsse durch große in- und ausländische Unternehmen übernutzt werden.

belebt, bewirtschaftet und gehütet wird. Im konkreten Fall des Staudamms in Sobradinho wurden 70.000 Menschen umgesiedelt. Der Stausee ähnelt bei seinem Anblick dem offenen Meer. Dennoch haben Teile der ansässigen Bevölkerung weder Zugang zu Strom noch zu Wasser. Den erzeugten Strom und das gestaute Wasser nutzen die Großkonzerne und die exportierende Agroindustrie zu ihren Gunsten. Angebaut wird Obst und Gemüse auf riesigen Feldern, die intensiv bewässert und mit Pestiziden behandelt werden müssen. Dies verschärft die prekäre Wassersituation der Region und vermindert die Ernährungssicherheit der Bevölkerung. „Es heißt immer, dass es in der Caatinga [Dornstrauchsavanne] an Wasser mangelt. Aber schaut euch um, es wäre genug da. Nur fließt alles in die Felder der Agroindustrie!“, beklagt Maria Oberhofer von der Organisation IRPAA.<sup>1</sup>

## Wem gehört das Wasser?

Mit dem Grundsatz „uns fehlt es nicht an Wasser, sondern an Gerechtigkeit“ begleitet IRPAA Betroffene und setzt sich für die Verteidigung der Rechte auf Wasser, Land und Nahrung sowie den Erhalt der Artenvielfalt ein. Die langjährige Partnerorganisation von Welthaus Graz und der Dreikönigsaktion<sup>2</sup> arbeitet in der Region mit dem Prinzip der Convivência, dem Zusammenleben: Ausgeklügeltes Wassermanagement gibt es praktisch für alle Lebens- und Arbeitsbereiche. Die umfassende Bildungsarbeit von IRPAA erreicht dabei alle Generationen – die Jungen sollen diesen nachhaltigen Weg zukünftig beschreiten können, anstatt abzuwandern. Mit ihrem Einsatz ist die NGO in der Region nicht allein: Die Aktivist\*innen von MAB,<sup>3</sup> einer Partnerorganisation der Dreikönigsaktion, kämpfen brasilienweit unter dem Leitsatz „Wasser und Energie sind keine Waren“ gegen die Privatisierung dieser Grundversorgung an. MAB engagiert sich für die Rechte von Familien, die den Abwässern und dem Abfall der Bergbauunternehmen ausgesetzt sind oder vom Bau der zahlreichen Wasserkraftwerke betroffen sind.

Mehr Infos: <https://graz.welthaus.at>



*Menschen dürfen sich kein Wasser aus dem Kanal nehmen. Alles ist für Zuckerrohr-Plantagen. Foto: Ana Siegl-Batljan*

Der Sertão (eine Region im Nordosten Brasiliens) ist von Natur aus eine trockene Gegend. Die Lebensbedingungen der Bevölkerung hängen stark vom Zugang zu Wasser ab. Durch den Sertão fließt der Rio São Francisco, einer der größten Flüsse Brasiliens, der in einem der gewaltigsten Dämme landesweit gestaut wird. Der Bau eines Staudamms erfordert enorme Flächen. Hierbei geht es um Land, das von Menschen seit Generationen

(1) Institut für angepasste kleinbäuerliche Landwirtschaft, [www.irpaa.org/modulo/deutsch](http://www.irpaa.org/modulo/deutsch)

(2) Hilfswerk der Katholischen Jungschar, [www.dka.at](http://www.dka.at)

(3) Bewegung der von Staudämmen Betroffenen, [www.mab.org.br/category/english](http://www.mab.org.br/category/english)

# Ohne Wasser kein Leben

## Es muss nicht unbedingt immer Hochtechnologie sein: Z. B. zur Bewässerung sind einfache Lösungen die nachhaltigsten. Von Nadine Papai

Wir vom Verein „Lebenszeichen – Gesellschaft für bedrohte Völker Österreich“ sammeln Ideen alter Kulturen, damit wir ihr Wissen über Bewässerung und Anbau weitergeben können. So haben wir z. B. den Bau eines Hochbeets aus recyceltem Material im Irak gezeigt. Wissen zur Selbstversorgung hilft auch Flüchtlingen.



*Das jahrhundertealte kurdische Bewässerungssystem wird heute noch in ländlichen Regionen angewandt.*

Das alte kurdische System der Bewässerung besticht durch seine Einfachheit. Durch ein ausgeklügeltes Kanalsystem wird das Wasser zu den Bäumen geleitet. Dazu wird die vorhandene Bodenbeschaffenheit genutzt und auch so bearbeitet, dass das Wasser ohne zusätzliches Pumpen fließen kann. Mittels kleiner Dämme wird das Rinnen in unerwünschte Bereiche verhindert. Das Wasser wird in den heißen Sommermonaten zwei Mal im Monat eingeleitet. Die Bewässerung wird von den Eigentümer\*innen der landwirtschaftlichen Betriebe und ihren Angestellten durchgeführt; abhängig von der verfügbaren Wassermenge, der Anzahl der Landwirt\*innen und der Anbaufläche.

Ein weiterer Vorteil des einfachen Systems ist, dass keine Plastik- oder Metallrohre benötigt werden, was Geld zu deren Beschaffung und regelmäßigen Wartung spart, und es entsteht kein weiterer Müll.

Zeitgleich mit der Farm im Nordirak wird in Österreich Land gemietet (siehe Foto rechts). Dort wird ein kleiner Garten mit den Methoden der Permakultur angelegt. Das Land wird widerstandsfähig

ger bepflanzt, da auch hier Dürreperioden immer häufiger werden. Der Ertrag kommt den Projekten in Österreich zugute.

### Der Krieg der Zukunft

Das Dorf Ashawa befindet sich in den bergigen Regionen Kurdistans und hat sein eigenes Bergwasser. Es ist möglich, hier Leitungswasser zu trinken. Noch ist hier ausreichend Wasser vorhanden. Andere Gebiete sind jedoch immer mehr von Wassermangel betroffen. Es herrscht seit Jahren eine Hitze- und Dürrewelle. Es regnet nicht mehr genug. Der Klimawandel ist hier auch zu spüren.

Andererseits entspringen die Hauptflüsse des Iraks – der Euphrat und der Tigris – in der Türkei. Die Flüsse versorgten einst die Wiege der menschlichen Kultur in Mesopotamien mit kostbarem Trinkwasser. Heute beklagen sich Iraker\*innen und Syrer\*innen als moderne Bewohner\*innen des Zweistromlandes, denn die Türkei ist jederzeit in der Lage, ihnen regelrecht den „Wasserhahn“ abzudrehen. „Der Krieg der Zukunft wird ein Krieg um das Wasser sein“, meint der kurdische Tierarzt Sulaiman Tameer, der bei einem unserer Permakulturprojekte im Nordirak mitmacht.



*Unser neues Vereinshaus mitten in den Weinbergen Niederösterreichs, wo ein Permakulturgarten entstehen soll.*

(1) [www.lebenszeichen-international.at](http://www.lebenszeichen-international.at) (eine 1zu1-Organisation, [www.nachhaltig.at/1zu1](http://www.nachhaltig.at/1zu1))

# Was passiert mit unserem Abwasser?

**Es wird so weit gereinigt, dass Gewässer nicht „kippen“. Aber einige Probleme sind noch ungelöst. Von Mario Sedlak**

Von 96 % der in Österreich Wohnenden wird das Abwasser in einer Kläranlage gereinigt. Rechen filtern größeren Abfall aus, Sand und dgl. setzt sich in einem größeren Becken ab, und alles, was biologisch abbaubar ist, wird von Mikroorganismen unter ständiger Zufuhr von Luft „gefressen“. Dadurch wird der von Lebewesen verwertbare Kohlenstoff und Stickstoff größtenteils entfernt. Phosphor wird durch Zugabe von Eisen- und Aluminiumsalzen aus dem Abwasser ausgefällt. Je weniger Nährstoffe verbleiben, desto besser, denn diese können das Wachstum von Algen und Wasserpflanzen unnatürlich stark anregen. Wenn sie dann irgendwann absterben, wird für ihre Zersetzung so viel Sauerstoff verbraucht, dass für andere Lebewesen im Gewässer keiner mehr übrig bleibt. Kläranlagen müssen mindestens 75 % des Stickstoffs und Phosphors ausfiltern.

Am Ende der genannten Reinigungsstufen schaut das Wasser klar und sauber aus – ist es aber nicht. Mikroskopisch kleine oder gelöste Stoffe, die nicht biologisch abbaubar sind – z. B. Schwermetalle, Medikamente, künstliche Süßstoffe und kleinstes Mikroplastik –, passieren die meisten Kläranlagen. Ebenso Krankheitserreger. Hierfür wäre eine weitere Reinigungsstufe nötig, wo das Abwasser mit Ozon, ultraviolettem Licht oder Chlor behandelt und mit Aktivkohle oder Nano-Membranen gefiltert wird. Das kostet viel Energie und Geld, weshalb noch kaum eine Kläranlage mit so einer Reinigungsstufe ausgestattet ist.



*Pflanzenkläranlage bei der Firma Sonnentor in Sprögnitz (Niederösterreich)*

## Probleme

Manche Stoffe, die wie Hormone wirken, haben bereits in kleinsten Spuren (einige zehn Nanogramm pro Liter) gravierende ökologische Auswirkungen. Z. B. wird der Wirkstoff aus der Antibabypille mit dem Urin ausgeschieden, und wenn er in Gewässer gelangt, können Fische und Frösche verweiblichen.

Bereits ohne Reinigungsstufe mit Ozon, UV-Licht oder Chlor haben Kläranlagen erheblichen Energiebedarf. Rund 1 % des gesamten Stromverbrauchs geht auf ihre Rechnung. Am meisten Strom (ca. 60-80 %) braucht das Einblasen von Luft in das Becken. Ein bisschen kann gespart werden, indem bedarfsgerecht nur so viel Luft eingeblasen wird, wie aktuell gebraucht wird.

Ein Teil der benötigten Energie wird in vielen Kläranlagen bereits selbst erzeugt: Aus Klärschlamm wird Methan gewonnen, ähnlich wie in einer Biogasanlage. Das hat den weiteren Vorteil, dass das Methan nicht als Treibhausgas freigesetzt wird. Aus einem offenen Klärschlammteich entweichen 120 Milligramm Methan pro Stunde und Quadratmeter.

Energieaufwändig ist auch die Herstellung der Eisen- und Aluminiumsalze, die zur Entfernung von Phosphor nötig sind. Phosphor soll zukünftig aus dem Klärschlamm wiedergewonnen werden. Von dem Ausbringen des Klärschlammes auf Felder will man wegkommen, weil er allerlei Schadstoffe enthält, die sich in Böden anreichern können und die keiner in Lebensmitteln haben will. Der Klärschlamm soll stattdessen getrocknet und verbrannt werden. Selbst wenn er zuvor zur Methanergewinnung genutzt wurde, bringt das noch 2-3 Kilowattstunden Wärme pro Kilogramm Trockenmasse. Phosphor bleibt in der Asche zurück.

## Alternative

Haushaltsabwässer können auch mit Pflanzenkläranlagen sehr gut gereinigt werden. Das sind kleine Teiche mit Sand- und Kiesschichten, in denen Mikroorganismen leben, die alles entfernen, was biologisch abbaubar ist. Sumpfpflanzen halten mit ihren tiefen Wurzeln den Boden offen, sodass die Organismen genug Luft bekommen.<sup>1</sup> Nachteile sind: höhere Kosten (ca. 10.000 € für ein Einfamilienhaus), großer Platzbedarf (ca. 5 m<sup>2</sup> pro Mensch) und Brutstätte für Stechmücken.

(1) [www.aee.at/aee/?option=com\\_content&view=article&id=766&Itemid=113](http://www.aee.at/aee/?option=com_content&view=article&id=766&Itemid=113)

# Trinkwasser und Abwasser sparen

## Einige Möglichkeiten mit Pro und Contra Von Mario Sedlak

Warmwasser soll wegen des Energieverbrauchs gespart werden, z. B. mit speziellen Duschköpfen. Tropfende Wasserhähne und ständig rinnende WC-Spülungen sind zu reparieren – das ist klar. Was darüber hinausgehende Maßnahmen bringen, ist weniger klar. In Wien z. B. wird gespartes Trinkwasser ungenutzt in die Donau geleitet. Aber das Wasser reicht für mehr Leute in der wachsenden Stadt, wenn alle sorgsam damit umgehen.

### Grundwasser nutzen

Das Wiener Wohnprojekt „LiSA – Leben in der Seestadt Aspern“ hat 2015 einen eigenen Brunnen errichten lassen, damit für Garten und WC kein Trinkwasser verwendet werden muss. Kosten: rund 20.000 € + ca. 2.000 €/Jahr für Wartung, Reparaturen und Strom. Ersparnis an Wasser- und Kanalkosten: ca. 5.000 €/Jahr; somit Amortisation nach 7 Jahren. Das Grundwasser steht in der Seestadt hoch und ist bisher noch nie ausgegangen.

Das benachbarte Wohnprojekt „Seestern Aspern“ wollte ursprünglich auch einen Brunnen, aber ein gefördertes Haus darf nur eine gewisse Summe kosten, und die wäre durch den Brunnen (ca. 10.000 €) und die erforderlichen zusätzlichen Leitungen (ca. 20.000 €) überschritten worden. Stattdessen wird jetzt zur Gartenbewässerung der Brunnen von LiSA mitbenutzt (gegen Entgelt). Insgesamt werden rund 300 m<sup>3</sup>/Jahr für Bewässerung und 1.500 m<sup>3</sup>/Jahr für WCs verwendet.

### Regenwasser nutzen

Helmut Fitz in Bisamberg bei Wien hat sich schon vor 20 Jahren einen unterirdischen Regenwasserspeicher gegönnt, um damit den großen Garten seines Einfamilienhauses zu bewässern. Zufrieden ist er aber nicht: Bei hohem Bedarf (im Sommer) reicht das Regenwasser bei weitem nicht. Die Pumpe braucht viel Energie und ist schon mehrmals kaputtgegangen. Wenn der Regenwasserspeicher leer ist, kann man nicht einfach auf die Trinkwasserleitung umschalten, sondern es fließt Trinkwasser in einen Zwischenspeicher und wird von dort wieder mit Energieaufwand in den Garten gepumpt. Ihm wurde gesagt, dass es nur so erlaubt sei, denn es darf kein Regenwasser in die Trinkwasserleitung gelangen.

Der ökologische Nutzen ist jedenfalls fragwürdig, wenn in trockenen Perioden erst wieder auf das Wasser des örtlichen Versorgers zurückgegriffen wird. Der kann dann nicht mit kleineren Quellgebieten oder schwächeren Anlagen auskommen.

Eine einfache Alternative ist eine Regentonne. So eine wurde kürzlich in einem nachhaltigen Pfarrgarten in Kapfenberg, an dem SOL Mürztal mitarbeitet, aufgestellt. Allerdings sollen Wasserflächen maximal 5-7 Tage offen stehen bleiben, weil sich sonst Stechmücken darin vermehren können, und die übertragen aufgrund des Klimawandels zunehmend auch gefährliche Viren (ehemalige Tropenkrankheiten), warnt die Stadt Wien.<sup>1</sup> Gesammeltes Regenwasser soll auch nicht versprüht werden, weil dann eventuell darin enthaltene Krankheitserreger eingatmet werden können. Besser: Tropfbewässerung.



*Hedi Detschmann, Ehrenamtliche in der Pfarrei, und Eva Meierhofer von SOL Mürztal mit der neu angeschafften Regentonne*

### Regenwasser versickern

Wenn Regenwasser an Ort und Stelle in den Boden gelangen kann, wird Grundwasser neu gebildet und die Kanalisation weniger belastet. Das gilt als ökologisch ideal. Vielerorts fließt bei stärkerem, längerem Regen Abwasser ungeklärt in Gewässer, weil die Kanäle oder Kläranlagen überfordert sind.

Regenwasser von Straßen darf wegen Gummibetrieb, Schwermetallen, Salz etc. nicht versickert werden. Ebenso Abwasser, selbst nach vollbiologischer Reinigung<sup>2</sup>. Eine Versickerung ist nur möglich, wenn der Untergrund durchlässig ist (kein Lehm oder Ton) und das Grundwasser mindestens 1,5 m unter der Sickeranlage liegt. Schadstoffe (z. B. wenn das Regenwasser Kontakt mit behandeltem Holz, Bitumen, Zink, Kupfer oder Blei gehabt hat) sammeln sich in den ersten 30-50 cm des Bodens.

(1) [www.wien.gv.at/umweltschutz/raum/pdf/oberflaechenentwaesserung-leitfaden.pdf](http://www.wien.gv.at/umweltschutz/raum/pdf/oberflaechenentwaesserung-leitfaden.pdf), Abschnitt 4

(2) [www.land-oberoesterreich.gv.at/16606.htm](http://www.land-oberoesterreich.gv.at/16606.htm)

# **sol**-Symposium 2024



## Wege ins klimagerechte Leben

**GENUSS** macht den Unterschied

Muss ein klimagerechtes Leben Verzicht bedeuten?


Worauf verzichten wir, wenn wir die Klimakrise nicht aufhalten?

Wie kommen wir gemeinsam mit Genuss zu einem guten Leben für ALLE?

**Arbeitskreise • Vorträge • Vernetzung**

**Fr./Sa. 21./22. Juni 2024 | Kulturhaus Brotfabrik, Wien**

Gefördert durch die

 Österreichische  
Entwicklungs-  
zusammenarbeit

in Kooperation mit

**EMPOWER  
THIS  
PLANET®**

**THE  
TOMORROW  
TRIBE**



**SUPERAR**





## Highlights



### **Keynote-Vortrag Freitag Nachmittag (Klima-)Ausreden genussvoll überwinden**

*Thomas Brudermann, Uni Graz*

### **Workshop-Reihe Freitag & Samstag**

**Klima Life Hacking:  
Die Kunst des klimafreundlichen Alltags**

**Zukunftsbilder malen:  
Für eine Zukunft aller Möglichkeiten**

Powered by *Empower this Planet & The Tomorrow Tribe*



### **Podiumsdiskussion Samstag Vormittag Wie gelingt wirksame Klimakommunikation?**

Moderiert von *Nunu Kaller*

## Dazu...

### ◆ **Arbeitskreise zum Mitdiskutieren**

Genuss und Solidarität – in Österreich und weltweit  
Werbung und Genuss  
Genussvoll unterwegs

### ◆ **Schreibwerkstatt zum Kreativsein**

### ◆ **Markt der Genussmöglichkeiten zum Ausprobieren**

#### **Teilnahme nach Selbsteinschätzung:**

*Gib, so viel du kannst/willst/es dir wert ist.*

*Für ein Mittagessen vor Ort ist gesorgt.*

*Eine Anmeldung ist für unsere Planung sehr wichtig!*

Programm und Anmeldung unter:

**[symposium.nachhaltig.at](https://symposium.nachhaltig.at)**

# Schädliche Stoffe im Abwasser vermeiden

Im Haushalt können wir alle viel dazu beitragen, das Abwasser weniger zu belasten.

**DIE UMWELTBERATUNG gibt Tipps für den Alltag. Von Harald Brugger**



DI (FH) Harald Brugger ist Ökotoxikologe und leitet den Bereich Chemie & Konsum bei der von der Stadt Wien subventionierten Organisation „DIE UMWELTBERATUNG“.



Sehen wir uns die Wasch- und Reinigungsmittel im Putzschrank näher an. Es gibt eine Reihe von ökologischen Wasch- und Reinigungsmitteln am Markt, die unabhängig bewertet wurden. Diese sind leicht abbaubar, enthalten kein Mikroplastik, und möglicherweise wassergefährdende Stoffe wie Duft- und Konservierungsmittel sind auf die notwendige Menge begrenzt. Diese empfehlenswerten Produkte sind an unabhängigen Gütesiegeln wie Österreichisches Umweltzeichen, EU-Ecolabel oder Blauer Engel zu erkennen. DIE UMWELTBERATUNG listet sie in der Öko-Rein Datenbank.<sup>1</sup> Werden sie auch noch so dosiert, wie es auf der Verpackung steht, wird das häusliche Abwasser schon deutlich weniger belastet.

## Hände weg von Desinfektionsmitteln!

Desinfektionsmittel wirken besonders belastend für das Abwasser. Sie enthalten bakterienabtönde Wirkstoffe, die auch die Wirksamkeit der Bakterien in der Kläranlage stören können. Neben Desinfektionsmittel sollten wir im Haushalt auch Wasch- und Reinigungsmittel vermeiden, die mit Begriffen wie antibakteriell, desinfizierend, bakterizid, keimvernichtend oder „reinigt hygienisch“ beworben werden.

## Unnötige Produkte weglassen

Ein unnötiges Produkt ist Weichspüler. Er trägt nicht zur Reinigungsleistung bei, sondern macht nur die Fasern weicher. Die Wäsche im Freien aufzuhängen oder kräftig auszuschütteln, hilft ebenfalls gegen die Trockenstarre nach dem Wäschewaschen. Weichspüler enthält häufig wassergefährdende Duftstoffe, die – mangels gesetzlicher Regelung – nicht alle biologisch abbaubar sind. Weichspüler wegzulassen, schont also das Abwasser.

WC-Beckensteine haben auch keine reinigende Funktion. Statt bunte Steine in die WC-Muschel zu hängen, ist es viel besser, die Klobürste regel-

mäßig zu verwenden, um die mechanische Reinigungskraft zu nutzen. Wo wir gerade am stillen Örtchen sind: Feuchttücher auf keinen Fall übers Klo entsorgen! Diese verstopfen die Kanalisation und müssen kostenintensiv wieder entfernt werden.

Mehr Infos:

[www.umweltberatung.at/chemie-im-haushalt](http://www.umweltberatung.at/chemie-im-haushalt)

## Mikroplastik vermeiden

Nicht nur chemische Stoffe können das Abwasser belasten, sondern auch der Eintrag von Mikroplastik ist relevant. Plastikschwämme für das Geschirrabwaschen geben bei der Reibung mit den Oberflächen feine Fasern frei, die dann als Mikroplastik ins Abwasser gehen. Die Alternative sind natürliche Abwaschhilfen aus pflanzlichem Material, z. B. Luffaschwämme, Bürsten aus Holz mit natürlichen Borsten oder Schwammtücher aus Cellulose.

Mehr Tipps:

[www.umweltberatung.at/broschuere-mikroplastik](http://www.umweltberatung.at/broschuere-mikroplastik)



Luffaschwamm (getrockneter Schwammkürbis)

Foto: Jerry Crimson Mann, Wikipedia

## Natürliche Pflege genießen

Auch mit sorgfältiger Auswahl von Kosmetik-Produkten wird das Wasser weniger belastet. Zertifizierte Bio- und Naturkosmetik ist garantiert frei von Stoffen auf Erdölbasis wie Mikroplastik. Eine gute Alternative ist außerdem selbstgemachte Kosmetik aus natürlichen Rohstoffen.

Anleitungen dafür:

[www.umweltberatung.at/naturkosmetik](http://www.umweltberatung.at/naturkosmetik)

(1) [www.umweltberatung.at/oekorein](http://www.umweltberatung.at/oekorein)

# Die Lobau braucht mehr Wasser

... doch die Stadt Wien gibt es ihr nicht, weil sie im Grundwasserwerk Lobau keine Aufbereitungsanlage installieren will. Von Robert Poth

Die Lobau ist eine ehemalige Flussau im Südosten Wiens, die durch die Donauregulierung im 19. Jahrhundert vom Hauptstrom abgeschnitten wurde. Sie steht heute dank ihres ökologischen Werts und ihres hohen Artenreichtums unter strengem Schutz: Seit 1996 ist sie Teil des Nationalparks Donau-Auen, seit 2007 zudem Europaschutzgebiet nach der Vogelschutzrichtlinie und der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (FFH). Bedroht ist die Lobau aber nicht so sehr von äußeren Einwirkungen. Die Hauptgefahr stammt von innen: Die Altarme, heute grundwassergespeiste Stillgewässer, unterliegen einem natürlichen Prozess: der Verlandung. Sie füllen sich mit organischem Material, die Gewässer werden immer seichter (um mehrere Millimeter pro Jahr<sup>1</sup>) und wuchern von den Rändern her zu – je kleiner, desto rascher. Hochwässer, die das angesammelte Material fortreißen würden, gibt es seit der Regulierung nicht mehr.

## Wasserflächen verschwinden

Zwischen 1938 und 2004 kam es in der Lobau zu einem Verlust von über 30 % der Wasserflächen. Ohne effektive Gegenmaßnahmen wird dieser Prozess voranschreiten, die Gewässer und Feuchtlebensräume werden langfristig verschwinden, und damit auch alle teils streng geschützten Arten, die auf diese Lebensräume angewiesen sind.

2 Fragen stellen sich: Kann die Verlandung überhaupt gestoppt werden? Und unternimmt die Stadt Wien, die in der Pflicht steht, alles Mögliche, um die Verlandung zumindest zu bremsen? Die Antworten fallen anders aus, je nachdem, ob man die Obere oder die Untere Lobau betrachtet.

## Wasserzufuhren in der Oberen Lobau

Beginnen wir mit der Oberen Lobau, dem stadtnäheren Teil des Schutzgebiets, bereits stark verlandet, von der Stadt zusehends umwuchert und ein stark frequentiertes Naherholungsgebiet. Hier besteht Konsens, dass die Wiederherstellung einer naturnahen Aulandschaft kaum gelingen kann. Möglich sind aber Dotationen – Wasserzufuhren – insbesondere aus dem 1988 fertiggestellten Entlastungsgerinne, der „Neuen Donau“, in erster Linie mit dem Ziel, den Wasserspiegel so weit anzuheben, dass die Gewässer weiterhin Wasser

führen, obwohl deren Boden nach oben „gewachsen“ ist (siehe Bild auf S. 20). Dadurch führen manche Altarme, die eigentlich schon trocken waren, doch wieder Wasser und die anderen werden tiefer. Das ist gut für alle Tierarten, die diese Lebensräume brauchen. Das nährstoffarme Dotationswasser und die Durchströmung der Gewässer können die Verlandung etwas bremsen, aber sie geht trotzdem weiter, und man wird immer mehr Wasser „nachlegen“ müssen – eine Sisyphus-Aufgabe. Irgendwann wird nur noch ein Saugbagger helfen.<sup>2</sup> Schon um 1970 wurden in der Oberen Lobau fast alle Altarme ausgebaggert.

Dotationen geschehen nun seit mehr als 20 Jahren mit bis zu 500 Litern pro Sekunde von März bis Oktober („Mühlwasserdotation“ nach dem dazu genutzten Altarm). Ab heuer könnten über die Dotation „Panozzalacke“ weitere 1.000 Liter pro Sekunde möglich sein – allerdings nur theoretisch, wie weiter unten erläutert.



Robert Poth war bis zu seiner Pensionierung Ende 2023 Übersetzer, Lektor und Journalist, unter anderem für das Südwind-Magazin. Er ist am liebsten in der Natur und setzt sich seit vielen Jahren für die Lobau ein.



Karte: OpenStreetMap.org (bearbeitet), Open-Data-Commons-Lizenz

## Eine echte Au braucht durchströmende Hochwässer

Die Untere Lobau, abgegrenzt durch ein Teilstück des Donau-Oder-Kanals, das unter der Nazi-Herr-

(1) [www.derstandard.at/2000132803669](http://www.derstandard.at/2000132803669), <https://noe.orf.at/stories/3172954>

(2) [www.lobaumuseum.wien/cms/nothilfe](http://www.lobaumuseum.wien/cms/nothilfe)

schaft in den Auwald gegraben wurde, ist ein eigenes Kapitel. Sie ist ein Feuchtgebiet unter dem Schutz der Ramsar-Konvention (seit 1983) und verfügt noch über eine Verbindung zur Donau: den „Schönauer Schlitz“, eine Lücke im Marchfeldschutzdamm stromabwärts, durch die Donauwasser entgegen der Fließrichtung bis weit hinauf in das Augebiet gelangen kann – auch schon bei mittlerer Wasserführung der Donau; bei starkem Hochwasser kann die Flutwelle sogar die Grenze der Oberen Lobau erreichen. Das angrenzende Marchfeld ist durch den 1892 angelegten Schönauer Rückstaudamm geschützt. Das langsam einfließende und in der Lobau dann nahezu ruhende Donauwasser begünstigt jedoch die Verlandung: durch Sedimentablagerungen, die mangels Durchströmung von oben auch dort verbleiben, und mitgeführte Nährstoffe, die das Pflanzenwachstum fördern.

Die Untere Lobau könnte, medizinisch gesprochen, völlig gesunden – durch eine Wiederanbin-

dung an die Donau und die Kraft von oben durchströmender Hochwässer. Hochwässer von oben, also in der richtigen Richtung, gehören zum Idealbild einer natürlichen, dynamischen Au. Da wird dann ordentlich umgeschichtet, weggerissen und anderswo wieder aufgeschüttet. Das ist der Zielzustand, der der Nationalparkverwaltung schon vor mehr als 20 Jahren vorschwebte.

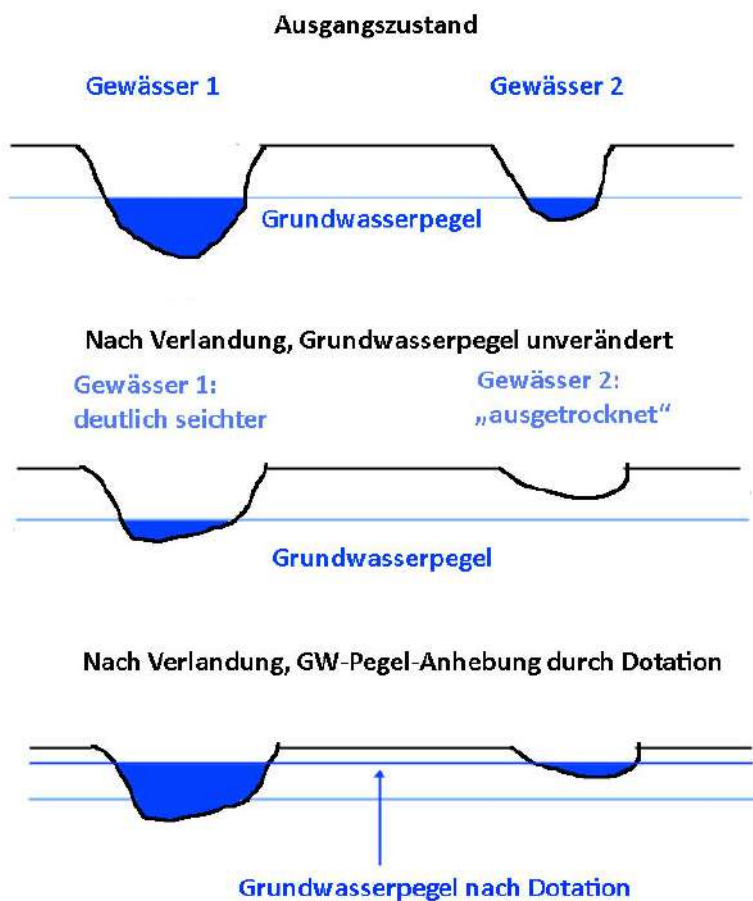
Bloße Dotationen können die Verlandung nicht stoppen. Zu diesem Schluss kam eine von Wien beauftragte Studie<sup>3</sup>, in der die Auswirkungen verschiedener Dotationsvarianten (z. B. je nach Donaupegel 20-80 Kubikmeter pro Sekunde) auf die Untere Lobau untersucht wurden.

Das Gebiet ist auch durch die Eintiefung der Donau unterhalb des 1988 fertiggestellten Laufkraftwerks Freudenu in Wien gefährdet. Der mittlere Grundwasserpegel in donanahen Bereichen ist dadurch bereits deutlich gesunken, allein seit 1985 um einen halben Meter.<sup>4</sup> Dass diese Sohleintiefung durch die vorgeschriebene Geschiebezuführung (Verklappung von Kieselsteinen) unterhalb des Kraftwerks gestoppt werden konnte, ist nicht gesichert.

### Wien stellt sich quer

Tatsächlich wurden bis heute keine effektiven Maßnahmen zur Rettung der Unteren Lobau ergriffen. Über Jahrzehnte wurden diverse Optionen diskutiert, und die Stadt Wien erwägte zeitweise sogar eine Teilanbindung der Unteren Lobau an die Donau – bis 2015 der Endbericht der zuvor erwähnten Studie vorlag. Der Befund: Selbst geringfügige Dotationen könnten die Qualität des Grundwassers im Gebiet verschlechtern. Und das darf nicht sein, so die Stadt Wien. Denn sie betreibt in der Unteren Lobau ein Grundwasserwerk (GWW Lobau), das heute phasenweise zur Trinkwasserversorgung genutzt wird, jedoch nur über eine Desinfektionsanlage verfügt.

„Geeignete Lösungen dieses Konfliktes müssen zukünftig noch entwickelt werden“, heißt es in der Studie. Tatsächlich liegt eine Lösung auf der Hand: Wien müsste das GWW Lobau mit einer Aufbereitungsanlage ausstatten. Es besteht aus fachlicher Sicht kein Zweifel daran, dass die befürchteten Verschlechterungen der Grundwasserqualität per Aufbereitung kompensiert werden könnten. Sie würde auch die Verfügbarkeit des Grundwasserwerks verbessern, denn sowohl bei rückstauen-



Effekte von Verlandung und Wasserzufuhren (Dotationen)

(3) Gewässervernetzung (Neue) Donau – Untere Lobau (Nationalpark Donau-Auen) – leider nicht veröffentlicht  
 (4) [www.donauauen.at/wissen/natur-wissenschaft/flussbau-an-der-donau](http://www.donauauen.at/wissen/natur-wissenschaft/flussbau-an-der-donau)

den Hochwässern – wegen des Schönauer Schlitzes – als auch bei niedrigen Donaupegeln müssen die Brunnen in der Lobau heute gedrosselt oder ganz abgedreht werden.

Seit 2015 ist aus dem Wiener Rathaus in Bezug auf Aufbereitung aber ein kategorisches „Njet“ zu vernehmen – und damit auch zu jeder Dotation der Unteren Lobau. Dabei ist sogar die Obere Lobau negativ betroffen. Es wurde extra ein Damm an der Grenze zwischen Oberer und Unterer Lobau errichtet, damit das in der Oberen Lobau zugeführte Wasser nicht bis in die Untere Lobau gelangen kann. Erreicht der Pegel aufseiten der Oberen Lobau die Dammhöhe, muss die Dotation gestoppt werden; daher wird auch das Potenzial der neuen Dotation Panozzalacke nicht ausgeschöpft werden können.

### Es scheitert nur am Geld?

Wie rechtfertigt Wien diese Position? Im Grunde mit angeblich unverhältnismäßigen Kosten. Am bisher deutlichsten tat das Umweltstadtrat Jürgen Czernohorzký im Gemeinderat, Ende 2020: „Ich möchte das deutlich sagen: Eine Trinkwasseraufbereitung wäre aktuell völlig undarstellbar, wirtschaftlich. Kein Rechnungshof der Republik, ob Stadtrechnungshof oder Bundesrechnungshof würde solche Kosten auch nur entfernt akzeptieren können.“

2003 sah man das im Wiener Rathaus noch ganz anders. Damals hatte die Stadt Wien eine Aufbereitung des Lobauwassers bereits bis ins Detail geplant: im Rahmen des Projekts Wasserwerk Kleehäufel, bewilligt 2004 von der obersten Wasserrechtsbehörde. Vorgesehen war eine zentrale Aufbereitung für das GWW Lobau sowie für die beiden anderen Grundwasserwerke in Wien, in Nussdorf und auf der Donauinsel. Realisiert wurde Kleehäufel allerdings nicht – warum, weiß man nicht so genau, und die Bewilligung lief ab, sehr zum Missfallen der obersten Wasserrechtsbehörde.

An Geld scheint es mittlerweile nicht mehr zu mangeln: Die Stadt hat massive Investitionen in den Ausbau der Trinkwasserinfrastruktur beschlossen – „jedes Jahr bis zu 100 Millionen Euro“, hieß es im März 2023. Dazu gehört die Errichtung einer Aufbereitungsanlage für die Grundwasserwerke Nussdorf und Donauinsel-Nord, geplante Inbetriebnahme Ende 2028. Das GWW Lobau soll aber wie bisher nur mit Desinfektion betrieben

werden. Die Qualität des Donauwassers hätte sich verbessert, daher sei eine Aufbereitung nicht



*Kühwörter Wasser, Untere Lobau, nach einer Niedrigwasserperiode der Donau im August 2022. Foto: Kurt Kracher*

nötig, so die zuständige Magistratsabteilung auf Anfrage. Was das für die Untere Lobau bedeutet, scheint die Stadt nicht einzukalkulieren.

### Fazit

Die Stadt Wien schätzt den Wert der Erhaltung der Lebensräume und der Artenvielfalt der Unteren Lobau als geringer ein als die Kosten einer Aufbereitungsanlage. Ein Naturschutz-Skandal, der von den diversen Wiener Landesregierungen routinemäßig und bisher leider erfolgreich unter den Teppich gekehrt wird. Wien verstößt damit nicht nur gegen das eigene Nationalparkgesetz, sondern insbesondere gegen das Verschlechterungsverbot in der Habitat-Richtlinie (FFH). Demnach sind die ökologischen Merkmale eines Europaschutzgebiets ab dem Zeitpunkt zu erhalten, zu dem das Gebiet als solches eingestuft wurde – das war 2007, im Fall der Lobau. Die dazu erforderlichen Erhaltungsmaßnahmen sind festzulegen und durchzuführen, es besteht kein Ermessensraum für die Mitgliedsstaaten – auch nicht aus Kostengründen. Das will man im Rathaus offenbar nicht wahrhaben.

Mehr Infos:

[www.lobaumuseum.wien](http://www.lobaumuseum.wien)

[www.beasts.at](http://www.beasts.at)

## Unkraut und Rüben

### Wir verraten, wie wir nachhaltig Gemüse anbauen, sodass es für eine solidarische Landwirtschaft reicht. Von Tobias Pabst und Viktoria Zink



*Tobias Pabst und Biologin Viktoria Zink, BSc, sammeln seit 2018 Erfahrungen mit nachhaltigem Anbau von Gemüse. 2022 haben sie eine kleine solidarische Landwirtschaft gegründet und 7 Haushalte mit Obst und Gemüse versorgt.*

Seit wir angefangen haben, zu gärtnern, verfolgen wir Prinzipien der Permakultur. Permakultur ist ein vielschichtiges Konzept, das auch über die Gartengestaltung hinausgehen kann. Man könnte sogar sagen, dass es sich um eine Art Lebenseinstellung oder Philosophie handelt. Das wichtigste dabei ist, sich an natürlichen Ökosystemen zu orientieren und sich als Mensch darin zu integrieren, d. h.: auf die Natur Rücksicht nehmen und mit ihr zusammenarbeiten. Der Begriff selbst leitet sich

von „permanent agriculture“ ab, übersetzt also: permanente Landwirtschaft. „Permanent“ bedeutet in diesem Fall, dass der Boden nie unbewachsen oder unbedeckt sein sollte. Das ist wichtig für das Bodenleben, was wiederum essentiell für das Pflanzenwachstum ist.

### Angewandte Permakultur

Permakultur ist ein Modell, das nicht eins zu eins auf jede Fläche gleich umgesetzt werden kann. Man soll sich an der direkten Umgebung und deren Gegebenheiten orientieren. Wir schauen uns zu allererst ganz genau an, welche Pflanzen auf den Standorten, die wir für Gemüsebeete nutzen wollen, vorkommen. Wir bestimmen sie und achten dabei besonders auf sogenannte Zeigerpflanzen. Diese Pflanzen zeigen an, welche Bedingungen vorherrschen, z. B. den pH-Wert, die Beschaffenheit des Bodens, wie viele und welche Nährstoffe vorhanden sind oder wie schattig oder sonnig es auf diesem Fleck ist. Sowas zu erkennen, braucht natürlich ein bisschen Übung, aber es ist enorm wichtig. Nur so können wir einen gut funktionierenden Beetplan erstellen, der den Kulturpflanzen die bestmöglichen Voraussetzungen zum Wachstum bietet.

Neben den Pflanzen schauen wir uns natürlich auch den Boden an: Wie sandig oder lehmig ist er? Wie viele Bodenlebewesen (z. B. Regenwürmer, Asseln oder Tausendfüßler) findet man auf die Schnelle? Dann kann überlegt werden, welche Pflanzen an welchen Ort passen und wie wir den Boden weiter aufbauen, d. h. die Humusschicht vergrößern. In dieser obersten Schicht leben die meisten Lebewesen. Sie zersetzen totes Pflanzenmaterial in ihre Bestandteile und machen so die Nährstoffe für die lebenden Pflanzen wieder verfügbar – quasi eine lebende Düngemaschine.

Damit die Bodenorganismen gut arbeiten können, darf es nie ganz trocken sein und es muss immer zu zerkleinerndes Material vorhanden sein. Das lässt sich beides relativ leicht umsetzen, indem man mulcht. Mulchen heißt, abgestorbenes Pflanzenmaterial (z. B.: Rasenschnitt, Laub, Heu oder Stroh) auf dem Boden gleichmäßig zu verteilen. Dadurch wird die Feuchtigkeit im Boden besser gehalten und die Bodenlebewesen haben ständig Nahrung zur Verfügung. Außerdem sollte der Boden nicht laufend um- oder aufgegraben werden. Das würde die im Boden lebenden Organismen stören. Wir graben nur beim Anlegen der Beete um und verwenden dabei eine Bodenfräse, die die Grasnarbe in die oberste Erdschicht einarbeitet. Danach kann sich das Bodenleben wieder einpendeln.

Ein weiteres wichtiges Prinzip, an dem wir uns immer versuchen, zu orientieren, ist die Mischkultur. Hier werden unterschiedliche Pflanzenarten gemeinsam in ein Beet gesetzt. Pflanzen geben ständig verschiedene Stoffe ab, z. B. oberirdische Duftstoffe oder unterirdische Wurzelabscheidungen. Wenn diese Stoffe dann anderen Pflanzen beim Wachsen helfen oder Schädlinge abwehren, macht es Sinn, sie im Beet zusammenzusetzen. Ein klassisches Beispiel dafür ist die Mischkultur aus Karotten und Zwiebeln: Die Karotten halten die Zwiebelfliege und die Zwiebeln die Karottenfliege fern. Im Anschluss sollte auch eine Fruchtfolge mitbedacht werden, d. h. nach dem Abernten sollen nur bestimmte Pflanzen nachgesetzt werden. Auch das hilft gegen übermäßiges Auftreten von Schädlingen oder Krankheiten, und der Boden wird nicht so sehr ausgelaugt.

## Eigene Erfahrungen

Unsere letzten paar Gartenjahre waren sehr gut. Wir waren überrascht, wie gut einige Gemüsesorten, die wir zum allerersten Mal angebaut hatten, funktioniert haben, z. B. Karotten, Rüben, Melanzani und eigentlich alle Salate. Bei den Karotten hatten wir es uns sehr leicht gemacht und die Samen einfach großflächig ausgestreut, und dennoch hat es perfekt funktioniert: Wir haben so viele Karotten geerntet, dass wir bis in den Winter hinein welche gehabt haben, und sie waren auch gut aus dem Boden rauszulösen – nicht irgendwie sehr verflochten.



Gartenfräse

Die Tomaten sind auch super gewachsen, aber nach einer längeren Kältephase mit viel Regen haben sie Braunfäule bekommen und sind in wenigen Wochen eingegangen. Zu den wenigen Pflanzen, die bei uns gar nicht funktioniert haben, zählen Saubohnen oder grüne Bohnen. Nach einem massiven Blattlausbefall waren sie leider kaum zu retten, und es gab ganz wenig Ernte. Aber wir haben gesehen, dass dann immer mehr Marienkäfer gekommen sind, und vielleicht hätten die im nächsten Jahr die Blattläuse in Schach halten können. Oft gleicht sich das ja über die Jahre aus, und es stellt sich ein gutes Gleichgewicht ein.

Probleme mit Schnecken hatten wir glücklicherweise gar nicht. Die sind ja in den meisten Ge-

müsegärten die Salatkiller Nummer 1. Wir haben schon öfter gehört, dass sich die Schnecken erst nach einiger Zeit massiv vermehren und erst nach zwei, drei Jahren zum Problem werden.

Alle Sorten Kohl werden gerne von den Raupen des Kohlweißlings (einer Schmetterlingsart) kahlgefressen. Das war auch bei uns so, und seitdem schützen wir die Kohlpflanzen erfolgreich mit Netzen. Nur Kohlrabis wuchsen auch ohne Netze.

## Krautfunding

Seit Juli 2023 haben wir ein eigenes Grundstück in der Nähe von Ptuj in Slowenien, 50 Minuten mit dem Auto von Leibnitz entfernt. Es ist ein verlassener Hof mit 2,5 Hektar Grund, den wir zu einer regenerativen und solidarischen Gemüselandwirtschaft umgestalten. Zur Finanzierung der nötigen Investitionen haben wir ein Crowdfunding gestartet, bei dem uns unter anderem Susanne von SOL Leibnitz mit einer Spende unterstützt hat. Wir sprechen auch von einem „Krautfunding“, da wir unsere solidarische Landwirtschaft „Unkraut & Rüben“ nennen. Erste Gemüselieferungen soll es 2025 geben. (Die solidarische Landwirtschaft, die wir 2022 in der Südsteiermark betrieben haben, mussten wir leider aufgeben, da wir auf dem Grund nicht bleiben durften.)

Mehr Infos: [www.unkrautundrueben.at](http://www.unkrautundrueben.at)



## DIE ZUKUNFT BEGINNT JETZT

- › Klimarevolution
- › Mobilität in die Zukunft
- › Ressourcen
- › New Work
- › Supply Chain
- › Food for Future
- › Ethisch investieren
- › Digitalisierung
- › Gesellschaft im Aufbruch

Lesen Sie dies und mehr im Entscheidermagazin für nachhaltiges Wirtschaften und CSR

Jetzt für 7,50 € unter  
[www.forum-csr.net/das\\_magazin](http://www.forum-csr.net/das_magazin)  
auch als E-Magazin und PDF  
Tel. +49 (0)89 74 66 11 0  
Mail [abo@forum-csr.net](mailto:abo@forum-csr.net)



## Obstbauer Hannes Ponhold in der Steiermark

Seine köstlichen Bio-Herzkirschen schützt er mit Netzen und Brennnesseljauche vor Schädlingen. Bericht von Eva Meierhofer und Barbara Plank-Bachselten



Hannes Ponhold

Am 7. Juli 2023 besuchten wir – eine kleine Gruppe von SOL Graz und SOL Mürztal – den Obstbauern Hannes Ponhold im Ilztal. Besonders interessierten wir uns für die Biokirschen, die er erfolgreich vermarktet. Derzeit sind 5 Hektar mit Kirschbäumen bepflanzt, die seit 7 Jahren Erträge bringen. Die Erntezeit beginnt Ende Juni und dauert bis Ende Juli. Im September werden Äpfel und Weintrauben geerntet. Der gesamte Kirschbaumbestand ist mit einem feinen Netz bzw. Folie umspannt.

### Anbau von Biokirschen ist herausfordernd

Herr Ponhold hat den Hof von seinen Eltern übernommen. Dazu erzählte er: „Unser Betrieb war ein reiner Apfelbetrieb mit Weinbau, und ich habe gedacht, dann probieren wir halt etwas dazu. Dass die Probleme so groß werden, habe ich nicht gedacht, aber ich blieb dabei. Ich habe die Bäume gesetzt, im zweiten Jahr hatte ich ein paar Kirschen und jede war wurmig. Dann erst habe ich das mit dem Netz gemacht, und so hat es sich Schritt für Schritt entwickelt.“ Die größte Herausforderung beim Kirschbau ist laut Ponhold, die Schädlinge in den Griff zu bekommen. Das muss von Anfang an gründlich gemacht werden.



Die Hühnerpolizei

Die zwei größten Schädlinge für die Kirschen sind Fliegen und die Schwarze Laus. Die Fliegen werden durch das Netz abgehalten und die Laus mit Brennnesseljauche und Kräuterauszügen bekämpft. Die Hauptwirkung

hat die Brennnesseljauche. Man braucht nicht so viel, man spritzt 16 Liter pro Hektar. Das Netz gegen die Fliegen muss gut abgedichtet sein. Wenn sich doch eine Fliege zum Bestand verirrt und etwas von den Kirschen wurmig wird, fallen diese ab. Hier kommen Hühner zum Einsatz. Sie fressen jede Kirsche vom Boden. Zwischen den Bäumen laufen 30 Hühner herum, es sind ausgemusterte Legehennen.



Hühnerstall von innen

Die Bäume stehen in Reih und Glied, in einem Abstand, sodass ein Traktor gut durchfahren kann. Es wachsen hier nur Herzkirschen, die an Hofer, Billa und Spar verkauft werden. Zum Teil werden sie zu Sirup, Nektar, Essig oder Schnaps verarbeitet.



Herzkirschen





Bäume unterm Netz

## Hoher Arbeitsaufwand

Zur Arbeit mit den Kirschbäumen erzählt Ponthold: „Bei der Ernte kommen 6 Traktoren mit Hebebühnen zum Einsatz, so kann gleichzeitig oben und unten geerntet werden. Derzeit arbeiten um die 30 Personen als Erntehelfer\*innen, 4 sind Einheimische, die anderen kommen aus Rumänien.“

Ein wichtiger Arbeitsschritt ist der Sommerschnitt – die Bäume würden sich ohne Zuschnitt so verbreiten, dass sie miteinander verwachsen und die Traktoren nicht mehr durchkommen. Das Schneiden dauert 150 Stunden pro Hektar.

Bereits im März spannen wir die Folie auf und beheizen bei Bedarf. Dann werden Öfen in Betrieb genommen, die mit Hackschnitzel und Brennholz befüllt sind. Das Heizen muss schnell gehen, man muss in eineinhalb Stunden fertig sein. Ohne diese Heizung gäbe es heuer keine Ernte. Im Frühjahr werden außerdem Bienenstöcke eingestellt und später auch Hummeln.“

## Verkauf – auch nicht so einfach

Zu den Preisen bekamen wir folgende Informationen: „Die Ernte beträgt 5 bis 10 Tonnen pro Hektar, diesmal werden es 5 Tonnen sein. Wir bekommen im Handel für das Kilo 8 €, dort werden die Biokirschen für 16 bis 18 € verkauft. Wenn du eine Palette an den Handel schickst, und er findet eine Faule, dann kommt die ganze Palette zurück, und dann sprechen sie von Umweltschutz und CO<sub>2</sub>. Dann reißen wir das Plastik herunter, geben ein neues Etikett drauf und schicken die Palette wieder zurück, und dann nehmen sie sie.“

Der Hofladen ist mit Selbstverantwortung rund um die Uhr, jeden Tag geöffnet und absolut eine Reise wert.

## Tipps

Für einfache Gärtner\*innen hat der Jungbauer dieselben Tipps, die er auch anwendet: Schwarze Laus mit Brennnesseljauche<sup>1</sup> bekämpfen – schon früh – und gegen die Fruchtliege Hühner halten. Pflanz man einen Kirschbaum neu, so muss man bis zu drei Jahre warten, bis er Früchte trägt. Für seine Pflege ist vor allem der richtige Baumschnitt wichtig.

Wer Kirschen nicht gleich essen oder verarbeiten kann, sollte sie kühl lagern, am besten im Kühlschrank.



Der Hofladen



SOL Graz und SOL Mürztal bei Hannes Ponthold

(1) Es gibt auf YouTube einige Anleitungen für die Herstellung von Brennnesseljauche:  
[https://youtu.be/5fR4\\_-vZN88](https://youtu.be/5fR4_-vZN88)  
[https://youtu.be/AyHyai\\_dvnc](https://youtu.be/AyHyai_dvnc)

## Thorium-Reaktoren

**Diese Idee bitte zurück in die Mottenkiste!**  
**Von Johanna Arbeithuber, Wiener Plattform Atomkraftfrei**

Die weltweite Bedeutung der Atomenergie sinkt: Alte Atomreaktoren werden abgeschaltet, viel weniger neue kommen hinzu; global liefern Atomkraftwerke nicht einmal mehr 10 % des Stroms. Dieser De-facto-Bedeutungsverlust der teuersten und gefährlichsten Art der Stromerzeugung ruft die Atomlobby (die eng mit der Rüstungsindustrie verbunden ist) auf den Plan: Atomkraft soll am Leben erhalten werden! Es werden einige alte Ideen (aus den 1940er bis 1960er Jahren) ausgegraben; ein Beispiel dafür ist der mit Thorium betriebene Atomreaktor: Thorium sei die „risikolose“ Alternative zu Uran. Das bei Thorium-Reaktoren als „Müll“ anfallende Material strahle „nur 300 Jahre“ (statt Jahrhunderttausende wie bei den herkömmlichen Reaktoren). Diese Art von Reaktoren soll sehr klein werden können, gar in einem Schiffscontainer Platz finden, wie der Inhaber einer Grazer (!) Firma ankündigt, die gerade groß in die Forschung an diesem Reaktortyp einsteigt.<sup>1</sup>



Skizze eines kleinen Thorium-Reaktors Bild: Emerald Horizon AG

### Weder sauberer noch sicherer

Die Folgen der Thoriumgewinnung und die atomare Aufarbeitung sind genauso umweltbelastend, krank machend und sogar tödlich wie die von Uran. Im so genannten „Normalbetrieb“ geben auch thoriumbetriebene Kleinreaktoren krebserzeugende Radioaktivität an die Umwelt ab. Die problematische Tritiumproduktion ist bei diesem Reaktortyp sogar wesentlich größer als in Druckwasserreaktoren. Das gasförmige Tritium

diffundiert leicht durch die Wandungen des Reaktorbehälters. Ein Thorium-Reaktor erzeugt zwar weniger und kürzer strahlenden Atom Müll als ein Druckwasserreaktor, doch dafür strahlt er stärker.

Thorium-Reaktoren stellen durch ihre Kleinheit ein viel größeres Sicherheitsrisiko dar als konventionelle AKWs: baulich, technisch und personell, und das womöglich noch in Wohngebieten (man fantasiert ja von „kleinen, dezentralen Reaktoren“). Zum Glück gibt es bis heute keine funktionierenden derartigen Reaktoren.

### Für Atombomben nutzbar

Aus Thorium kann über Protactinium waffenfähiges Uran (Uran-233) gewonnen werden, und zwar möglicherweise ohne dass es die Internationale Atomenergie-Organisation IAEA merkt:

„Die Abscheidung von Protactinium aus Thorium ist kein verfahrenstechnisches Neuland ... Beide Verfahren sind mit Standard-Kernforschungsausrüstung und in sogenannten ‚Heißen Zellen‘ durchführbar. Ein solches Equipment unterliegt nicht zwingend einer Beaufsichtigung durch die IAEA ... 8 kg Uran-233 können aus 1,6 Tonnen Thorium innerhalb eines Jahres hergestellt werden. Die IAEA rechnet, dass diese Menge Uran für den Bau einer Nuklearwaffe genügt ... Zusammengefasst geben also 3 Punkte Anlass zur Sorge:

Erstens lassen sich Technologien zur Energiegewinnung, bei denen Thorium über einen längeren Zeitraum bestrahlt wird, dazu nutzen, um im Geheimen Protactinium abzuzweigen. Dessen Aufarbeitung könnte in kleinen Anlagen nach und nach erfolgen, ohne dass die IAEA zwangsläufig darauf aufmerksam werden müsste.

Zweitens lässt sich die zur Protactinium-Extraktion nötige Infrastruktur leicht erwerben und in einem unverdächtigen Labor unterbringen.

Und drittens ist die Technologie besonders für Staaten interessant, die in Besitz von Atombomben kommen wollen.“<sup>2</sup>

Und dafür interessiert sich ein Unternehmen in Österreich, wo das Verbot, kommerzielle Atomkraftwerke zu betreiben, im Verfassungsrang steht!

(1) [www.futurezone.at/science/sichere-atomkraft-oesterreich-graz-emerald-horizon-thorium-fluessigsalz-reaktor-ades-fortschritt/402699952](http://www.futurezone.at/science/sichere-atomkraft-oesterreich-graz-emerald-horizon-thorium-fluessigsalz-reaktor-ades-fortschritt/402699952)  
 (2) [www.nature.com/articles/492031a](http://www.nature.com/articles/492031a) (deutsche Übersetzung: [www.spektrum.de/kolumne/1173175](http://www.spektrum.de/kolumne/1173175))



# So schön und trotzdem wahr.

Cradle to Cradle Gold ist der höchste Standard für ökologisch und gesund produzierte Druckprodukte. Mit insgesamt 40 zertifizierten Materialien – für Verpackungen, Werbemittel, Bücher, und vieles mehr – ist gugler\* DruckSinn die einzige Druckerei in der EU, die ihn erfüllt.

**gugler\***  
DruckSinn

Druckerei für  
nachhaltig Schönes  
[drucksinn.at](http://drucksinn.at)

# Goldblume und Sonnenwende

## Wissenswertes über die Ringelblume. Von Eva Meierhofer und Barbara Plank-Bachselten, SOL Mürztal

Die Ringelblume ist eher eine unscheinbare Pflanze, und doch kennen sie viele. Ihre goldorangenen Blüten zieren Bauergärten und Feldränder. Von alters her wird ihr heilende Wirkung nachgesagt.



Dass sie Entzündungen lindert, ist medizinisch anerkannt. Sowohl in der Schul- als auch in der Volksmedizin wird sie als Salbe und in Umschlägen verwendet. Tee aus ihren Blüten gilt als blutreinigend, jedoch werden die Blüten eher als farbliche Beigabe in Teemischungen gegeben. In der Küche erobert sie sich erst langsam ihren Platz. Die Blüten sind essbar und passen gut in grünen Salat oder als Farbtupfer in Kräuterbutter. Die getrockneten Blüten können zerstoßen als färbendes Gewürz verwendet werden. Somit sind sie ein heimischer Ersatz für Safran oder Kurkuma – falls man diesen nur wegen der Farbe und nicht aus gesundheitlichen Gründen verwendet. Man muss die Blütenblätter einfach getrocknet in dunklen Gläsern aufbewahren und vor dem Kochen im Mörser zerstoßen.

Folgendes Rezept fand ich im Kräuterkalender der dänischen Ökobewegung, aus dem ich bereits ein Brennnesselrezept vorgestellt habe. Ich habe es ein bisschen nach meinem Geschmack abgewandelt:

### Ringelblumenweckerl

**Zutaten:** ½ l Milch, 50 g Hefe, 2 TL getrocknete, zerstoßene Ringelblumenblüten, 2 EL Öl, 1 EL Honig, 1 TL Meersalz, 1 kg Weizenmehl, 50 g Sonnenblumenkerne



Hefe in lauwarme Milch einrühren, übrige Zutaten zugeben und einen geschmeidigen Teig formen; Weckerl formen und bis zur doppelten Menge gehen lassen, Kreuz- oder Kronenform einschneiden, bei 225 Grad 10 Minuten backen

Die Ringelblumen sorgen für eine leicht goldgelbe Färbung der Weckerl – geschmacklich haben sie keine Auswirkung. Wer den Weckerln etwas mehr Geschmack verleihen möchte, kann ½ TL zerstoßene Koriandersamen zugeben.

Da die Ringelblume anspruchslos ist, kann man sie leicht im eigenen Garten oder sogar im Balkonkasten ziehen. Sie ist auch eine gute Bienenweide. Da sie einjährig ist, muss man sie jedes Jahr neu aussäen, aber man kann leicht ihre getrockneten Samen fürs nächste Jahr sammeln. Doch Achtung: Sie samt sehr leicht aus, der Garten kann im nächsten Jahr von Ringelblumen überschwemmt sein!

### Ringelblumen-Salbe

Am 6. August 2023 durften Mitglieder von SOL-Graz und -Mürztal an einem Workshop für Ringelblumen-Salbe teilnehmen. Für die Herstellung braucht



man mindestens 2 Tage. Material: Ringelblumen, Melkfett und etwas Alkohol. Von der Menge kann man nach Gefühl gehen, verwendet wurden für einen Topf etwa 2 Handvoll Blumen. Die bei Sonne gepflückten Ringelblumenköpfe werden mit Alkohol beträufelt, so dass eventuell vorhandene Käfer rauskommen. In das erhitzte, flüssige Fett werden die Ringelblumen hineingegeben, nach dem Aufschäumen wird die Flüssigkeit für mindestens 24 Stunden im Dunkeln weggestellt.



Material für den 2. Tag: Hautverträgliche Öle (z. B. Bergamotte, Patschuli, Orange, Rose), Cremedosen, Etiketten. Die verfestigte Masse wird ganz langsam erwärmt, durch ein Tuch geseiht und ausgedrückt. In die gefilterte Flüssigkeit werden ein paar Tropfen Öle gemischt. Dann bleibt die verflüssigte Masse in einem Wasserbad, damit sie sich nicht verfestigt. Schließlich in die Cremedosen füllen, diese offen lassen, bis alles fest ist. Die Ringelblumen-Salbe fühlt sich auf der Haut sehr angenehm an. Sie hat eine gute Heilwirkung bei Hauterkrankungen und Verletzungen, kann aber auch als tägliche Gesichtscreme verwendet werden.

# Der Plapperstorch

Seite für Kinder und Eltern



Storchzeichnung von  
Helmut Schlatter  
Texte von  
Eva Meierhofer  
Rätsel von  
Barbara Plank-Bachselten

## Hallo Kinder, hier ist wieder euer Plappi!

Wir überlegen ja nun schon seit einiger Zeit, wie wir in kleinen Schritten die Welt verbessern können. Ein Punkt, der besonders wichtig ist – für uns, für alle Tiere und Pflanzen, eigentlich für das ganze Leben auf der Erde –, ist das Wasser. Für uns ist es selbstverständlich, dass wir nur den Hahn aufdrehen müssen, und es fließt. Wir haben es ständig zur Verfügung. Wisst ihr, dass es Länder gibt, in denen Menschen keine Wasserleitungen im Haus haben? Sie müssen dann oft kilometerweit zu einer Quelle gehen, dort Wasser in Eimer oder Kanister füllen und diese wieder mit nach Hause schleppen. Die sind ganz schön schwer, und mit dem Wasser müssen sie dann auch gut haushalten, sie haben ja nicht zu viel zur Verfügung. Bei uns ist der Wasserverbrauch sehr hoch. Dabei verwenden wir es nicht immer für wichtige Sachen wie kochen, waschen oder einfach trinken.

Wir sollten uns Gedanken machen, wofür wir Wasser brauchen und ob es wirklich notwendig ist. Oder zumindest in der Menge. Macht doch einmal eine Liste, mit der ihr eine Woche lang beobachtet, wofür ihr in eurer Familie Wasser verwendet. Sie kann so aussehen wie auf diesem Beispiel. Schreibt verschiedene Punkte auf, dann beobachtet jeden Tag, wie oft ihr das macht und macht dazu einen Strich an der entsprechenden Stelle. Am Ende der Woche schaut dann, wie oft und wofür ihr Wasser verwendet habt. Bis zur nächsten Ausgabe könnt ihr euch auch Gedanken machen, wo und wie ihr Wasser sparen könntet. Von mir werdet ihr dann auch Tipps bekommen.

Wir verwenden Wasser für:

- Hände waschen,
- Nudeln kochen,
- Blumen gießen

**Viel Spaß!**

## 10 versteckte Wörter:

- WELLE / WASSERFALL /
- BACHBETT / STAUDAMM /
- REGEN / RESSOURCE /
- OZEAN / QUELLE /
- FLUESSIGKEIT / TRINKGLAS

E	U	C	R	B	M	C	E	J	T	U	G	W	L	T
D	H	G	D	X	F	L	R	T	C	F	G	A	J	Q
V	Y	L	T	P	D	T	E	R	G	L	W	S	O	K
O	Z	E	A	N	Y	E	S	L	G	N	E	S	E	F
H	L	W	D	T	Y	C	S	S	P	E	L	E	S	P
L	L	Q	G	R	S	F	O	V	S	G	L	R	M	D
Q	K	U	V	I	T	Q	U	E	F	E	E	F	I	B
G	G	E	S	N	N	W	R	N	J	R	N	A	R	C
K	L	L	B	K	Z	N	C	H	W	G	F	L	Q	H
Y	K	L	S	G	N	E	E	X	A	S	T	L	F	H
R	P	E	P	L	B	C	S	T	A	U	D	A	M	M
E	N	B	L	A	D	E	T	T	E	B	H	C	A	B
I	M	C	E	S	G	O	Q	Y	Z	M	T	N	N	D
Q	O	F	L	U	E	S	S	I	G	K	E	I	T	N
I	P	H	D	A	J	I	I	N	L	O	S	Q	E	U

U	E	B	S	O	T	N	I	I	J	V	R	H	E	I
N	I	I	K	R	I	S	S	S	I	U	E	I	O	D
Q	N	N	I	W	Z	A	D	O	9	S	E	C	W	I
E	V	I	H	E	I	I	E	D	V	I	9	H	E	I
W	W	V	O	N	V	I	S	C	R	E	I	E	R	R
H	I	I	S	V	X	E	B	N	S	S	T	K	A	A
H	D	E	L	9	9	W	C	N	Z	K	E	R	K	K
C	R	E	N	R	E	N	W	N	N	V	E	9	9	9
R	I	E	E	E	E	I	I	D	A	U	K	D	D	D
D	W	H	I	9	A	S	E	O	9	9	D	T	T	T
R	E	S	E	T	E	S	P	E	L	W	H	L	H	L
O	Z	E	A	N	Y	E	S	L	G	N	E	S	E	F
E	K	U	V	I	T	Q	U	E	F	E	E	F	I	B
G	G	E	S	N	N	W	R	N	J	R	N	A	R	C
K	L	L	B	K	Z	N	C	H	W	G	F	L	Q	H
Y	K	L	S	G	N	E	E	X	A	S	T	L	F	H
R	P	E	P	L	B	C	S	T	A	U	D	A	M	M
E	N	B	L	A	D	E	T	T	E	B	H	C	A	B
I	M	C	E	S	G	O	Q	Y	Z	M	T	N	N	D
Q	O	F	L	U	E	S	S	I	G	K	E	I	T	N
I	P	H	D	A	J	I	I	N	L	O	S	Q	E	U

Lösung:

# SOL-Termine

Alle Termine sind öffentlich. Kommt und bringt Freundinnen und Freunde mit!

## ONLINE

Mo., 17. Juni, Mi., 17. Juli, und Sa., 17. August, jeweils 18.30 bis 20 Uhr: SOL-genug-Online-Treffen

Mehr zu Themen und Zugangsinformationen auf [www.nachhaltig.at/genug-online](http://www.nachhaltig.at/genug-online).

## WIEN

Fr./Sa., 21./22. Juni, 9-17 Uhr: SOL-Symposium 2024 zum Thema „Wege ins klimagerechte Leben – Genuss macht den Unterschied“, Kulturhaus Brotfabrik, 1100 Wien. Siehe S. 16-17

### SOL Wien

Kontakt: Lorenz Popp, 0664 99834989, [lorenz.popp@nachhaltig.at](mailto:lorenz.popp@nachhaltig.at)

### Bauerngolf\*\*

So., 2. Juni, 14-17 Uhr: Bauerngolfturnier „Am Berg“ für Profis und Anfänger, Landgut Cobenzl, 1190 Wien

Fr.-Sa., 7.-8. Juni, 11-18 Uhr: Bauerngolf beim Bezirks-Sportfest Favoriten, Helmut-Zilk-Park, 1100 Wien

Mi., 26. Juni, ab 16 Uhr: Give-away-Fest mit Bauerngolfturnier, Landgut Cobenzl, 1190 Wien

Sa.-So., 29.-30. Juni, jeweils 14-19 Uhr: Bauerngolf beim Wien Xtra Startfest, Donaupark, Arbeiterstrandbadstraße, 1220 Wien

So., 7. Juli, 14-17 Uhr: Bauerngolfturnier „Am Berg“ für Profis und Anfänger, Landgut Cobenzl, 1190 Wien

So., 4. August, 14-17 Uhr: Bauerngolfturnier „Am Berg“ für Profis und Anfänger, Landgut Cobenzl, 1190 Wien

## NIEDERÖSTERREICH

### SOL Wandelwerk Wienerwald

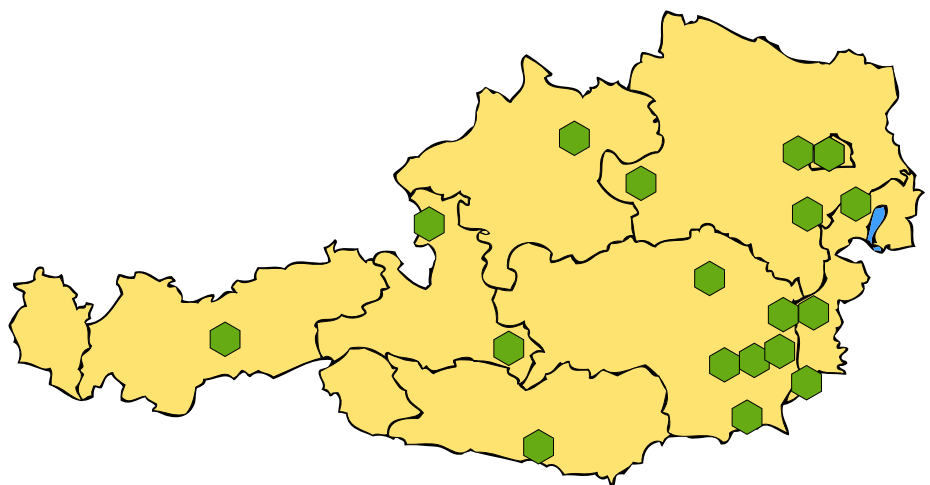
Fr., 7. Juni, 16-19 Uhr: Ideenworkshop zur Zwischennutzung des Bahnhofsgebäudes Unterpurkersdorf, Bahnhofstraße 7, 3002 Purkersdorf

Fr., 21. Juni, jeweils 15-18 Uhr: Repaircafé im Tauschlokal Bahnhof Unterpurkersdorf, Bahnhofstraße 7, 3002 Purkersdorf

Kontakt: Bernhard Haas, 0676 81210802, [bhaas@chello.at](mailto:bhaas@chello.at)

### SOL Wiener Neustadt

Kontakt: Waltraud Ebner, 0664 2313085, [mag.w.ebner@gmx.net](mailto:mag.w.ebner@gmx.net) und Joe Gansch, 0676 83688205, [joe@nachhaltig.at](mailto:joe@nachhaltig.at)



### SOL Ybbstal – Die Muntermacher (MUMA)

Sa., 8. Juni, 13. Juli, 10. August, jeweils 8-12 Uhr: Regionalmarkt auf der Schlosswiese, 3363 Ulmerfeld

Kontakt: Martin Heiligenbrunner, 0676 88511314, [diemuntermacher@nachhaltig.at](mailto:diemuntermacher@nachhaltig.at), [www.facebook.com/diemuntermacher](http://www.facebook.com/diemuntermacher)

### Bauerngolf\*\*

Sa., 25. Mai, 13-17 Uhr: Bauerngolf beim Frühlingsfest von Ouvertura, Moosbrunn

So., 9. Juni, 11-17 Uhr: Sonnentor Sommerfest mit Bauerngolf, Sprögnitz, 3910 Zwettl

Fr.-So., 23.-25. August, jeweils 10-17 Uhr: Niederösterreichische Kinder-Sommer-Spiele NÖKISS mit Bauerngolf, 3130 Stift Herzogenburg

Fr.-So., 30. August-1. September, jeweils 10-17 Uhr: Niederösterreichische Kinder-Sommer-Spiele NÖKISS mit Bauerngolf, 3130 Stift Herzogenburg

Sa.-So., 31. August-1. September, jeweils 10-19 Uhr: Bauerngolf beim Hoffest am Biohof Adamah, Glinzendorf

## STEIERMARK

### SOL Graz



So., 16. Juni: Gemeinsamer Stand mit gemeinsam.jetzt bei „Graz kommt zusammen – ein Fest für ALLE“, Seifenfabrik Graz

So., 6. Juli, 10-15 Uhr: Exkursion zu einem Öko-Bauernhof mit gemeinsamem Mittagessen. Anmeldung erbeten.

In Planung: Exkursion zur Versuchsanstalt für Spezialkulturen, Wies in der Südsteiermark

Kontakt: Waltraud und Walter Geber, 0664/3801609, [sol-graz@nachhaltig.at](mailto:sol-graz@nachhaltig.at)

### Talentetausch Graz

Kontakt: Sylvia Steinkogler, 0664 372 9994, [info@talentetauschgraz.at](mailto:info@talentetauschgraz.at), [www.talentetauschgraz.at](http://www.talentetauschgraz.at)

### SOL Mürztal

Jeden zweiten Montag, jeweils 10-12 Uhr: Offenes Treffen für Frauen über 60 mit kostenlosem Frühstück im Kapfenberger Lazarussaal.

Kontakt: Barbara Plank-Bachseltan, 0676 3688870

Jeden Mittwoch, 15-18 Uhr Open House in St. Lorenzen im Mürztal mit Raum zum Plaudern, Erfahrungsaustauschen, Basteln und Spielen.

Kontakt: Barbara Plank-Bachseltan, 0676 3688870

Für die monatlichen Kräuterstammtische bitte mit Eva Meierhofer Kontakt aufnehmen: 0664 3221662, [EvMei@web.de](mailto:EvMei@web.de)

### SOL Leibnitz

Jeden Freitag gibt es Treffen für Interessierte im Gemeinschaftsgarten. Bitte vorher bei Susanne Stoff anmelden.

Kontakt: Susanne Stoff, 0650 4890312, [susanne.stoff@gmx.at](mailto:susanne.stoff@gmx.at)



## Petition an den Nationalrat

# TEMPO SENKEN - KLIMA SCHÜTZEN - LEBEN RETTEN

### Ich fordere:

1. die Regelgeschwindigkeit innerorts auf 30 km/h zu senken,
2. die zulässige Höchstgeschwindigkeit auf Autobahnen auf 100 km/h und auf den übrigen Freilandstraßen auf 80 km/h zu senken, und
3. die Einhaltung der zulässigen Höchstgeschwindigkeiten durch geeignete Maßnahmen sicherzustellen.



Vorname und Nachname:

---

Adresse:

---

Postleitzahl und Ort:

---

Unterschrift:

---

Email (wenn Infos erwünscht):

---

- Ich möchte 2-3 Ausgaben des SOL-Magazins kostenlos und unverbindlich per Post bekommen.
- Ich möchte den kostenlosen Newsletter von SOL 1-2 Mal pro Monat per Email bekommen.

Vorname und Nachname:

---

Adresse:

---

Postleitzahl und Ort:

---

Unterschrift:

---

Email (wenn Infos erwünscht):

---

- Ich möchte 2-3 Ausgaben des SOL-Magazins kostenlos und unverbindlich per Post bekommen.
- Ich möchte den kostenlosen Newsletter von SOL 1-2 Mal pro Monat per Email bekommen.

Vorname und Nachname:

---

Adresse:

---

Postleitzahl und Ort:

---

Unterschrift:

---

Email (wenn Infos erwünscht):

---

- Ich möchte 2-3 Ausgaben des SOL-Magazins kostenlos und unverbindlich per Post bekommen.
- Ich möchte den kostenlosen Newsletter von SOL 1-2 Mal pro Monat per Email bekommen.

## JETZT UNTERSCHREIBEN!

Die Liste bitte bis 30. August 2024 eingescannt oder als Foto  
an [office@nachhaltig.at](mailto:office@nachhaltig.at) senden oder per Post an SOL, Sapphog. 20/1, 1100 Wien.